

Heimatgau.

Zeitschrift für oberösterreichische Geschichte,
Landes- und Volkskunde.

Herausgegeben

von

Dr. Adalbert Depinn.

6. Jahrgang. 1925.



Lind.

Verlag von A. Pirngruber.

1925.

Inhalt.

	Seite
Dr. Karl Eder, Die Stände des Landes ob der Enns 1519 -1525	1, 83
Dr. Eduard Straßmayer, Eferding zur Zeit der Bauernkriege	39
Dr. Friedrich Morton, Friedrich Simony. Das Wirken eines großen Forschers im Salzammergut	45
Ing. Ernst Neweflowsky, Schiffahrtsabgaben auf den oberösterreichischen Flüssen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts	114
H. Commen da, Vom Wasser in der Erdrinde, von Quellen und Brunnen Oberösterreichs	124
† Franz Seffer, Die Entwicklungsgrundlagen der oberösterreichischen Städte im Mittelalter	153
Dr. Adalbert Depinny, Aufzeichnungen aus Alt-Linz. Aus den Lebenserinnerungen des Joseph Freiherrn von Spaun	173
Alfred Waller-Moltheim, Burgen und Schlösser Oberösterreichs (Zeldegg)	190

Baussteine zur Heimatkunde.

Florian Oberchristl, Glockenwanderungen	57
Johann Ofenmacher, Innviertler Abdreisbräuche	62
Johann Sigl, Der „Durchschnitt“ oder „Bisswisschnitt“	63
Dr. Hans Arnreiter, Eine Schönauer Wollsjage	65
Dr. Adalbert Depinny, Das versteinerte Brot	67
Lambert F. Stelzmüller, Zum Beitrag „Das Wohnhaus im alten Bauernhofe des unteren Mühlviertels“	69
M. Lindenthaler, Aufgefundene Mönchssteine in Mondsee	71
Dr. Groterjahn, Das Zinngießerhandwerk in Freistadt in Oberösterreich . .	141
Dr. Schärizer, Freistädter Zinn- und Glockengießer	143
Lambert Wallerauer, Über den „Angeiger“ und einiges zur Geschichte der Mollner Landlageiger	144
Karl Radler, Eine Gespenstergeschichte	145
Johann Ofenmacher, Das Brot im Volksbrauch	145
J. Schamberger, Zimmermannssprüche aus Lohnsburg (Bez. Ried)	146
M. Lindenthaler, Das Einüslagen von Pilaten	147
Splitter und Späne:	
1. Dr. Depinny, Stadelinschriften. — 2. J. Oberpeilsteiner, Ein Taufbrauch aus Niederwaldkirchen im Mühlviertel	148
3. F. Neuner, Christlicher Maurerbrauch im unteren Mühlviertel. — 4. Dr. Gugenberg, St. Michael ob Rauhenöd	214
J. Berlingger, Das Pfaffenbauernamt	199
L. F. Stelzmüller, Die Bibliothek eines Landpfarrers am Ende des 16. Jahrhunderts	203

Annelies Anreiter, Heimischer Feldbau (Murach)	Seite 206
Dr. Adalbert Depiny, Vom alten Gattermair	209
Hans Schmidhammer, Ein Fraisbrief	210
Dr. Schmoßer, Sagen, aus der lebenden Volksüberlieferung aufgezeichnet	211
Johann Ruthmann, Mühlviertler Sagen	213

Kleine Mitteilungen.

Dr. Scheiber, Bruckners Werkstatt	73
Dr. Depiny, Weihnachtsfeiern	73
Dr. Cornelius Preiß, August Göllerich. Ein Gedenkblatt	215
Dr. H. Kranawetter, Ein oberösterreichisches Forscherpaar. (Jakob und Marianne Kautsch)	218

Heimatbewegung in den Gauen.

Dr. Depiny, Verein „Heimatshut“ in Gmunden	76
Verein „Heimatshut“ in Gallneukirchen	77
Museum in Enns	78
Dr. Friedrich Morton, Museum in Hallstatt	149
Fr. Drach, Ortsgruppe Grünau des Landesvereines für Heimatshut	150
J. Wimmer, Modelle im Landesmuseum	223
Ferdinand Wiesinger, Das städtische Museum in Wels	225

Bücherbesprechungen.

G. Wolf, Das norddeutsche Dorf (Dr. Depiny)	82
G. M. Bischer, Topographie von Oberösterreich 1874 (Dr. Depiny)	151
Franz Sekler, Burgen und Schlösser (Dr. Depiny)	151
Dr. Dreyer, Allgäu und Vorarlberg (Dr. Depiny)	151
E. Jungwirth, Alte Lieder aus dem Inntal (Dr. Webinger)	152
Neue Sagenbücher (Dr. Webinger)	234
J. Berlinger, Sagen (Dr. Depiny)	235
Wutke, Der deutsche Volksaberglaube (Dr. Webinger)	235
E. W. Bredt, Das Künstlerbuch von deutscher Art (Dr. Depiny)	235
Fr. Kopp, Alpenländische Bauernsbiene (Dr. A. Webinger)	236
Ed. Wallner, Altbairische Siedlungsgeschichte (Dr. Webinger)	236
Fr. Berger, Oberösterreich (Dr. Depiny)	237
O. Oberwalder, Oberösterreichs Städte (Dr. Depiny)	237
H. Güttenberger, Die Donauflüsse Niederösterreichs (Dr. Berger)	238

Mit 17 Tafeln, darunter zwei Farbendrucken.





Die Stände des Landes ob der Enns 1519—1525.

Von Dr. Karl Eder (Linz).

Dritter Abschnitt.

Die obderennßischen Stände vom Regierungsantritt Ferdinand I. bis zum Augsburger Generallandtag der österreichischen Erbländer (Dezember 1525 bis März 1526).

Mittels Schreiben von Worms vom 24. April 1521 hatte Karl V.

die Hochzeit Ferdinands und Annas

auf den Sonntag Trinitatis bestimmt und gleichzeitig einen Landtag auf Mittwoch unseres Herrn Fronleichnam Abend ausgeschrieben. Die Treueidentbindung der fünf österreichischen Länder vom 29. April 1521 und deren Zuweisung an Ferdinand kam gerade als Hochzeitsangebinde für letzteren zurecht.

Am 26. Mai 1521 zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags hielt Ferdinand mit den vier kaiserlichen Abgesandten, Kardinal Lang, Herzog Ludwig von Bayern, dem Bischof von Trient und Herrn Andrea de Burgo, seinen Einzug in Linz. Im Zuge folgten die drei Brüder Kasimir, Johann und Georg von Brandenburg, von denen Markgraf Georg mit Herrn Ambros Sárlant Abgeordnete Ludwigs von Ungarn waren, sowie die

Bischöfe von Passau, Laibach und Chiemsee. Der Wiener Bischof Georg v. Slattonia war dem Erzherzog bis außerhalb der Stadt entgegengeritten und reichte ihm das Kreuz zum Kusse.¹⁾

Die Vermählung fand am folgenden Tage, d. i. am 27. Mai, statt; die Trauung nahm der Salzburger Erzbischof vor. Darauf schlossen sich drei Tage üppiger Festlichkeiten. Unter anderm fand am Hauptplatz darnach das berühmte Turnier des Sebastian v. Losenstein mit einem spanischen Ritter statt. Die Vermählung Annas mit Ludwig II. von Ungarn verschoh sich bis zum 13. Jänner 1522. Mit dieser Doppelheirat war der habsburgischen Heiratspolitik ein Meisterwurf geglückt und eine Grundlage geschaffen worden, die erst 1918 in Trümmer ging.

Im Juni 1521 hielt Ferdinand einen Landtag zu Ybbs für Österreich ob und unter der Enns, auf dem die beiden Länder gemeinsam dem neuen Herrscher die Erbhuldigung leisteten. Die Landtagsannalen wissen übrigens von diesem Urteile nichts. Vielleicht nicht ganz ohne Absicht hatte Ferdinand dadurch die

¹⁾ Das Tagebuch Cuspinians von Hans Antweiz. M 30 G XXX 97.

Gefühle auch des Landes ob der Einsicht verletzt, wie er denn überhaupt im Anfang keine sonderlich glückliche Hand bewies. Dies war für ihn um so gefährlicher, da die Entwicklung doch so lief, daß sich der absolutistisch gesinnte katholische Spanier gegen ständisch eingestellte reformationsfreudliche Deutsche durchzusetzen hatte. Seine Aufgabe war im Anfang ungemein schwierig.²⁾

Der noch von Karl V. ausgeschriebene Landtag, also der Gründungslandtag, fand später als gedacht zu Würtemberg (24. August) in Wels statt.

Die Hauptfrage des Tages ist die Türkenehilfe, denn durch den neuerlichen Vormarsch der Osmanen gegen Ungarn und Kroatien ist Ferdinands Schwager in großer Bedrängnis. Ferdinand berichtet zunächst über den Türkeneinfall in Krain und Ungarn. Ludwig wurden einstweilen 1000 Knechte mit dem notwendigsten Geschütz geschickt. Auf ein Hilfsschreiben Ludwigs wurden noch 2000 Mann, davon 1000 sofort abgeschickt.

„Sabar“ und „Balon“ sind von den Türken genommen worden. Sie haben sich zwischen Donau und Save im Felde geschlagen und fest vergraben. Ihre Zahl beläuft sich auf 160.000 Mann, darunter 70.000 Mann reguläres Militär. Die Schlösser in der Umgebung „Simich“ sind genommen. „Eupius“, „Waritsch“, „Tellieth“, „Schemling“, „Dobernica“, „Achslanckhamen“, das Kloster „Peter Waradir“, Schloss „Scheret“ erobert und ausgebrannt, „Griechisch-Weissenburg“ (= Belgrad) mit 32.000 Mann belagert, die untere Stadt genommen. Man fürchtet, der Türk werde

²⁾ Zu Ferdinands Charakter bemerkt Bretzsch: „Ein Jungling, der, wie Prinz Ferdinand während seines Aufenthaltes in den Niederlanden (1518 bis 1521) an dem persönlichen Verkehr mit Erasmus von Rotterdam Gefallen fand und sich in dessen Schriften vertieft, beweist schon dadurch nicht nur seltene Reife, sondern auch lebhaften Anteil an der Geistesrichtung seiner eigenen Zeit. Durch den Aufenthalt in den freieren Niederlanden wurde Ferdinand aus der scholastischen Richtung, die in Spanien die Grundlage seiner Studien gebildet hatte, hinausgehoben und dem deutschen Humanismus nähergebracht.“ Neuere Geschichte Böhmens I 18. Über die Person Ferdinands Carlo Contarini, Relationen Venetianischer Botschafter F R A 2. Abt. XXX 2.

nach dem Abzug dieser Truppen Agram und „Wihetsch“ besetzen und das winzische Land, Steiermark und Krain verwüsten.

Ferdinand begeht daher Hilfe zu Fuß und Ross. Er verlangt schriftliche Zustellung über die Rüstung für Ungarn und das eigene Land.

Außerdem teilt aber Ferdinand der Landschaft mit, daß der König von Frankreich in Böhmen um Kriegsvolk werben lasse. Mit den Einzelheiten der Rüstung möge es so gehalten werden, wie Chriat v. Pollheim und Georg Sigharter auf seinen Befehl im Generalmandat vorschreiben. Nachträglich meldet dieses Altenstück noch, daß Griechisch-Weissenburg bereits gefallen sei, daß der Sultan Ludwig schlagen und dann auf Ösen gehen wolle. Er habe bereits eine Brücke über die Donau geschlagen. In Ungarn sei keine Ordnung, die Hilfe aus Böhmen, Polen und Mähren sei noch nicht angekommen. Tatarer zögen auf Siebenbürgen los. Hilfe tue dringend not, es sei ihr eigener Nutzen.³⁾

Auf diesen Bericht, der erkennen läßt, wie sehr Frankreich die Türkennot gegen den Habsburger ausspielt, antworten die Stände,⁴⁾ indem sie sich bedanken, daß er zu ihnen gekommen sei. Sie sind erschrocken über die gemeldete Türkeneinfahrt, meinen aber, mit 3000 Mann „hat sich Euer Fürstl. Durchlaucht damit doch genug angriffen und freundlich genug erzeigt“. Sie erbieten sich zur Rüstung, doch solle diese im Lande bleiben. Ihr Vorschlag ist: Sie könnten nicht außer Landes ziehen, ihre Hilfe sei zu schwach und zu spät. Wenn dies nicht möglich sei, möge ein Ausschuß der fünf niederösterreichischen Länder zusammentreten. Die Grenzen sollen festgestellt und befehlt werden. Es solle an Karl, die Kurfürsten und die Stände um Hilfe geschrieben werden. Kundschafter mögen gegen Böhmen gedungen, Büchsenmeister aufgenommen und Geschütze ins Land geschafft werden.

Diese Antwort zeigt, obwohl den Beschüssen von Innsbruck und Bruck an der Mur gemäß, den engen Horizont, von

³⁾ Annal. I. B. 269.

⁴⁾ Ebenda 270.

dem aus die Stände die Türkensfrage betrachten, und die großen Schwierigkeiten, welche die Habsburger in der Abwehr der Türkengefahr zu überwinden hatten. Das übliche Landtagsgesetz um eine mit Kosten verbundene Forderung spielte sich nun folgendermaßen ab.

Einleitend sieht Ferdinand ihre Haltung wegen Entblößung des Landes ein und sagt, an Karl sei bereits eine Botschaft abgefertigt worden. Den Grenzschutz könne er allein nicht leisten. Die Stände sollten sich auf folgende drei Punkte einlassen: 1. Wieviel geben sie zum Grenzschutz? 2. Wieviel Volk „fertigen“ sie? 3. Wieviel Röß und Mann werden im Angriffssfall von der Landschaft gegeben?⁵⁾ Diese Fragen waren ein Griff ins Wespennest, denn gereizt erwidern die Stände: 1. Geld geben sie keines, sie halten auch kein Volk. Das war nie und ist nirgends im deutschen Lande Brauch. 2. 200 Röß und 400 Mann zu Fuß im Lande. — Das ist deutlich, und Ferdinand hatte nun den Spanier am Kopf. Die 600 Mann im Angriffssfalle sind unterster Schachertanz.

Ferdinand weiß nicht, ob er ihr Anerbieten annimmt. Er verlangt einen Ausschuß und geht noch weiter auf den ständischen Standpunkt ein, wenn er es als möglich hinstellt, daß er einen solchen auch von den andern Ländern verlange. Dann mögen sie zusammenkommen. Das Höfzel, das ihnen geworfen wurde, greifen die Stände sofort auf, fragen an, ob auch von den andern Ländern Ausschüsse gewählt werden, wenn ja, damit aus jedem Stande zwei. Sie versprechen fleißige Betreibung der Rüstung und bestimmen acht Ausschüsse, denen sie eine Instruktion übergeben.

Sie mögen fragen, ob Ferdinand die Rüstung annehme, auf eine höhere sich nicht einlassen und nicht außer Landes. Wenn auch die Ausschüsse der anderen Länder da wären, sollten die Vollmachten geprüft werden. Wenn die anderen Länder Hilfe außer Landes bewilligten, dann mögen sie sich ebenfalls einlassen nach Kräften des Landes und nach altem Brauch. Sie mögen aber die böhmische

Gefahr erwähnen. Die Instruktion ist vom Samstag nach Bartholome (31. August) ausgestellt.⁶⁾

Tatsächlich werden die Ausschüsse mittels Urkunde vom 7. September zu Wels auf den 20. September nach Graz einberufen.⁶⁾ Dort hatte Ferdinand im Juli geweilt⁷⁾ und sich von da nach Gent begeben, um von seinem Bruder Türkenhilfe zu erlangen. In dessen Verhältnis zu Ferdinand sollte bald völlige Klärung eintreten, denn am 30. Jänner 1522 erfolgte die zweite Länderteilung zu Brüssel, der sich am 7. Februar die dritte anschloß. Obwohl die Geheimhaltung dieser Verträge auf sechs Jahre geplant war, sprach man bereits am 23. Februar 1522 ganz offen davon in den österreichischen Erblanden.⁸⁾

Entweder schon in Wels oder in Graz hatte sich Ferdinand an den obderenischen Prälatenstand gewendet, ihm eine Türksteuer vorgeschrieben und ein Gutachten abverlangt. Dieses ist deswegen wertvoll, weil es uns das Verhältnis des geistlichen zu den drei weltlichen Ständen zeigt.⁹⁾ Schon der Titel ist bezeichnend:

„Gutachten des Prälatenstandes auf das Fürhalten Ferdinands, doch allein, auf Verbesserung der anderen drei Stände, davon wollen sy sich nicht sündern.“

Ob nun die Forderung Ferdinands den Prälatenstand von den andern drei abtrennen wollte oder nicht, im Jahre 1521, als bereits die Reformation emporloderte, hält der Prälatenstand des Landes geschlossen zu den drei weltlichen Ständen gegen den erzkatholischen Ferdinand. Freilich bei einer Geldforderung! Die Prälaten erklären, einen Reisigen von 100 Pf. Gülte ohne Steuer der Untertanen für unmöglich, ebenso den zehnten Mann ohne Hilfe der Untertanen. Auf das Dienstvolk soll kein Anschlag gemacht werden, „aus vrsach, daß dienstvolk wurd damit auffge-

⁵⁾ Die eigene Instruktion für die nö. Länder siehe Archiv f. österr. Geschichte 69, S. 160 f.

⁷⁾ Vgl. Tagebuch d. Cuspinianus T. II, I. 413.

⁸⁾ Vgl. dazu das Urteil Bauers a. a. D., S. 161 f.

⁹⁾ Ann. I. B. 278.

⁵⁾ Annal. I. B. 271.

tribn vnd wo es he sein solt, wurd es allein über den Herrn geen.¹⁰⁾ Dieses Geständnis gilt wohl für das Dienstvolk des Landes überhaupt und hiemt ist, da der Hinweis keine Ausflucht sein kann, eine Erregung der unteren Volkschichten unseres Landes bereits für das Jahr 1521 bezeugt. Der Vorschlag des ersten Standes geht dahin, von 200 Pf. Herrengülte einen Reisigen und zwei Fußnechte im Lande oder zum Grenzschutz in den niederösterreichischen Ländern zu stellen, aber jeder müsse seine Untertanen zu „zimblicher Hülff vnd Steuer gebrauchen dürfen“. Davon sei auch der zehnte Mann zu halten. Das Dienstvolk dürfe nicht besteuert werden. Alle Krämer, Scheffen, Lagerherren, Gesellschaften, die stete Lager im Lande haben, sollen mitzählen. Es sind Viertelmeister aufzunehmen. Die Kundschafter sollen vom Landesfürsten unterhalten werden, in den Städten sollen Kornkästen errichtet werden. Zur Robot an den Wehren sind die Nachstgelegenen heranzuziehen. Jeder soll sich mit Wagen versehen. Das Hilfsgeld soll er ihnen erlassen, da sie ohnehin „aufstehn“.

Aus der sich anschließenden „Antwort der Prälaten auf die 6 Artikel“ wird ersichtlich, daß Ferdinand auch hohe Geldforderungen an den Prälatenstand stellte. Dieselben lassen sich aus den Antworten rekonstruieren. Gegen das Spoliationsrecht erklären sie, es sollen Testamente vorgenommen oder der Verschleuderung der Hinterlassenschaft vorgebaut werden. Wegen der Abhängigkeiten, die von Pfarrern gegen Rom oder außer Landes gegeben werden mussten und noch gegeben werden, ist ihr und der drei Stände Begehrten, es solle Ordnung geschaffen werden oder diese Gelder sind als Türkensilfe zu verwenden. Diese aus der Misshandlung der Residenzpflicht erwachsene küriale Finanzquelle zeigt einen Krebschaden auch im kirchlichen Leben unseres Landes auf, wie denn anderseits die Berufung der Prälaten auf die drei andern Stände in dieser Sache das Gemein gefühl der Landschaft scharf charakterisiert. Wegen der Kleinodien und Ver-

schäften, die in den Stiften, Klöstern, Pfarrkirchen, Bechen und Bruderschaften sind, meinen sie, da sie schon mit den drei Ständen „aufstehn“, so behalten sie die Kleinodien bei ihren Stiftern. Was mit den Kleinodien und Verträgen der Bettelorden, Pfarrkirchen, Bechen und Bruderschaften vorgenommen werden solle, dafür wissen sie nicht Maß zu geben. Diese Unterscheidung kann nur den alten Gegensatz zwischen Stiftern und Mendikantenklöstern einerseits, anderseits zwischen Stiftern und dem geistig damals weit unterlegenen Weltklerus entsprungen sein.

Noch tritt uns bei den obderennsischen Ständen offiziell die lutherische Lehre nicht entgegen, doch müssen wiederholt schwere Schäden im kirchlichen Leben festgestellt werden. Um so heftiger spielt sich vorab der Kampf um die ständischen Freiheiten ab, die aus den Ideen des Humanismus gespeist werden. Im Lande unter der Enns hielt Ferdinand im Sommer 1522 Blutgericht und machte die Anwälte der Ständebewegung zu Märtyrern. In Deutschland erhebt sich unter Sickingens Führung die Reichsritterschaft voll Troß gegen die neu gestärkte Fürstenmacht, beutelüstern gegen reiche Stifte und Klöster. Bereits gärt es in den unteren Volkschichten. Dazu spielen sich Ereignisse ab, welche das Erstarken des Luthertums wie das Vordringen des Islams begünstigen. Karl V. wird im Westen und in Italien durch Franz I. Lahmgelegt, gar nie gelingt es, die christlichen Fürsten geschlossen dem Islam entgegenzustellen. Die Zeit, in der der religiöse und kirchliche Gedanke so stark war, daß er Nationen zu gemeinsamen Unternehmungen einte, das Mittelalter, ist längst zu Ende. Um so höher ist der Anteil Österreichs an der Türkendarbwehr zu veranschlagen. Die Landtage der Jahre 1522 bis 1524 sind von der Türkensage beherrscht.

Auf dem Frühjahrslandtag 1522 am 28. April zu Linz melden die Kommissäre Ferdinands, daß Griechisch-Weissenburg, Sabac und andere Festungen gefallen seien und loben die Kroaten, die aber ganz erschöpft seien. Sie schil dern die Uneinigkeit in Böhmen und Mähren und betonen, daß der König

10) Ebenda fol. 350.

von Frankreich in Böhmen Truppen anwerbe. Besonders lebhaft stellen sie den Ständen die Türkengreuel vor Augen¹¹⁾ Karl habe einen Reichstag nach Nürnberg ausgeschrieben. Die Kroaten brauchten eilends Hilfe, es solle sofort gerüstet und die Lasten gleichmäßig verteilt werden.

Die folgenden Vorschläge, Antworten und Maßnahmen der Stände lassen uns die Aufstellung eines Truppenkörpers gegen die Türken aus nächster Nähe von Anfang an erleben. Ferdinand verlangt vom Land ob der Enns:

1. Alle Prälaten, der Adel, die Städte und Märkte, geistlich und weltlich, sollen ohne Unterschied von 100 Pf. Herrengüte ein gereisiges Pferd von eigenem Einkommen ohne Steuer stellen.

2. Von den hausgesessenen Männern, die liegend Erbgut, aber keine jährliche Güte haben, muß der zehnte Mann gestellt und mit Harnisch und Wehr versehen werden.

3. Die unangesessenen Handwerker sollen von den Viertelmeistern auf Geld veranschlagt und der Extrat für den zehnten Mann verwendet werden. Ebenso soll ein Anschlag auf Krämer, Schäferei, Lagerherren und Gesellschaften gemacht und der Betrag für den zehnten Mann verwendet werden.

4. Die Musterung geschieht durch Viertelmeister, ebenso die Aufschreibung, von der eine Kopie an den Großkanzler und an die Hoffanzlei einzusenden ist.

5. Es soll gute Ordnung gehalten und unterschieden werden, wieviele Gerüste und geringe Pferde und wieviele unter den Pferden (jo!) Schießer und Armburster, desgleichen wieviel unter dem Fußvolk Handbüchsen, Spieße und Hellebarden.

6. Dazu kommt, wenn die Hilfe unzureichend wäre, das gemeine Aufgebot.

7. Die Landschaft soll zu den Landschäften beisteuern. Dazu rechnet er auch die Gesandten nach Ungarn und Kroatien.

8. Zur Verproviantierung mögen sie Kornkästen und Keller in Städten und

an Flüssen errichten. Dorthin müssen die Prälaten, Pfarrer, Herren und Bauern Getreide und Wein führen, auch sind Proviantmeister zu bestellen.

9. Flecken und Orte sind zu befestigen, dazu Robot zu verwenden.

10. Es soll bestimmt werden, daß Klöster und Pfarrer Wagen unterhalten.

11. Eine Anzahl Pferde ist gegen Strafzäuberei zu halten.

12. Gegen dieselbe möge jeder nach dem Mandat vorgehen.

13. Das Hilfsgeld möge bestimmt bezahlt werden.

Außerdem werden „Ratschläge“ der Stände in folgenden sechs Artikeln verlangt:¹²⁾

1. Es muß im Kampfe Barschaft vorhanden sein. Für Christen ist das größte Almosen: Hilfe für andere bedrängte Christen. Allen Bischöfen, Abten, Präbisten, Pfarrern, Predigern soll befohlen werden, in jedes Domstift, Kloster, Pfarrer und Kirche eine Truhe zu setzen und in allen Predigten zu verkünden, jeder Christ möge von seiner Barschaft den 100. Pfennig geben.

2. Das Geld der Testamente ad causas pias möge gegen die Türken verwendet werden.

3. Durch die Geistlichkeit gehe Geld außer Landes. Die besseren Pfarrer gehen gegen Rom. Besonders nimmt das durch die Karthäuser zu. Von solchen Absentgäbern erfloß bisher keine Hilfe.

4. Es wird Geld von gestifteten Klöstern, die ihre Obrigkeit in Rom und in Frankreich haben, von den Bettelorden und Bistümern außer Landes gebracht.

5. „So ist ain Zeit her in vnnser Lande so vil große genad gelegt vnd gehalten, dardurch vnnserre Lande auch angelt ganz erschöpft vnd solch gelbt aus vnnser Landen geführt worden.“¹³⁾ Alle Absente, Annaten,

¹¹⁾ Ann. I. B. fol. 382.

¹²⁾ Diese sechs Artikel sind offenbar auch für andere Länder berechnet, denn es wird von Bischöfen gesprochen und von Karthäusern. Im Lande ob der Enns war nie eine Karthause, wohl aber in Gaming, Mauerbach und Eggelsbach im Lande unter der Enns und in Seitz in Steiermark.

¹³⁾ Ann. I. B. fol. 391.

alle andern Gelder, die nach Rom gehen (von Bistümern, Abteien, Propsteien, Pfarren, geistlichen Benefizien), sollen zum Unterhalt steten Kriegsvolkes gegen die Türken verwendet werden. Der oben erwähnte vollkommene Ablach ist ohne Zweifel der, welchen Leo X. zum Ausbau der Peterskirche ausschrieb und gegen welchen bei der Durchführung Luther austrat. Es ist also eine große Beteiligung der Bevölkerung auch unserer Länder an der Ablachsgewinnung bezeugt.

6. Kleinodien, Silber, Gold und Barschaft bei den Stiften usw. sollen aufgeschrieben und im Notfalle gegen die Türken verwendet, im Falle des Sieges wieder zurückgestattet werden. Auch die Bettelorden und die „Laybriester“ sollen beitragen. Soweit die Instruktion vom 19. April 1522.

Diese sechs Artikel beschäftigen sich alle mit dem Vermögen und den Einnahmen der Kirche. Diese erscheint reich, die Gebefreudigkeit des Volkes für kirchliche Zwecke groß. Die Menge der abströmenden Gelder zeigt den Umfang der kurialen Finanzgeschäfte und die schweren damit verbundenen kirchlichen Schäden.

Die Stände entschließen sich auf die erste Vorlage zu 200 Mann zu Ross und 200 zu Fuß für 4 Monate an die Grenzen gegen das Land unter der Enns. Bevor die Artikel nicht erledigt sind, kann wegen weiterer Türkenhilfe nichts beschlossen werden. Sie wollen sich im Lande rüsten: Hilfsgeld können sie in dieser Zeit keines geben, sie bitten nochmals um Abstellung der Beschwerden. Die wirkliche Stärke dieses Grenzschutzes, der nicht mit der später nach Gilli abmarschierenden Truppe verwechselt werden darf, läßt sich aus den widersprechenden Angaben schwer klarstellen. Wohl wegen der Eile der Aufstellung erreichte sie nicht die verwilligte Höhe. Einige Herren und Ritter reden von „vermildigten“ 50 Reitern und 150 Knechten. Dagegen ist einer Rechnung¹⁴⁾ und einer Liste der Kriegsknechte¹⁵⁾ zu entnehmen, daß das Reiterschnlein 88 gerüstete Pferde und 18 Trabanten (=

106 Mann), die Fußtruppe aber etwa 150 Mann betrug. Reiterhauptmann war Herr Jörger v. Scherfenberg, Fußnechthauptmann Hans Teuffl.

Während der Verhandlungen kam an die Kommissäre eine Verständigung über weitere Fortschritte der Türken und eine am 27. April ausgestellte Instruktionserweiterung.¹⁶⁾ Ferdinand sei nach Nürnberg gezogen, daher mögen sich die Stände mit der Beschwerdeleidung etwas gedulden. Die Kurfürsten und Reichstände wollen einen Tag in Österreich festsetzen, daher möge nach Beschuß der Artikel ein Ausschuß für weitere Türkenhilfe gewählt werden. Die Türken seien in Krain und in den Karst eingefallen und wollen auf Gilli und die Steiermark ziehen. Sofort möge Kriegsvolk an die Grenze geschickt werden.

Auf diese Hiobspost bewilligen die Stände 100 Reiter und 300 Mann zu Fuß. Sie haben 8000 fl. Chrgeld bewilligt, die Ferdinand bereits empfangen habe. Die anderen 32.000 fl. sind in Innsbruck zu Ablassung der Sätze, nicht als Chrgeld bewilligt worden.

Die weiteren Verhandlungen führt ein Ausschuß: Michael, Abt von Lambach, Heinrich, Abt von Baumgartenberg, Hans v. Scherfenberg, Siegmund L. von Pollheim, Alexander Schifer zu Frehling, Ritter Balthasar Öder zu Göhendorf, Michel Throlt, Bürgermeister von Linz, Hieronymus Lumberumb, Bürgermeister von Steyr.

Die Rekrutierung selbst zog sich bis in den Sommer hinein, wo die Stände ein vom 2. Juni datierter Befehl zu eilender Musterung auftrieb und die Bestellung des Grafen Niklas von Salm zum obersten Feldhauptmann mitteilte,¹⁷⁾ sowie die Truppe nach Gilli dirigierte. Zum Hauptmann über die 300 Mann Fußtruppen wurde Christoph Stadler zu Biberpach, zum Hauptmann über die Gereifigen Sebastian v. Traun bestellt. Ein eigener Ausschuß sollte mit den zwei Offizieren abschließen.

Sebastian v. Traun, Herr von Eschlberg, verlangte folgendes zum

¹⁴⁾ Ann. I. B. 306.

¹⁵⁾ Ebenda 307.

¹⁶⁾ Ebenda 289.

¹⁷⁾ Ann. I. B. 295.

„Kriegsstat“: 1. Hans v. Scherfenberg, Achaz v. Losenstein und Kaspar Schallenberger müssen sich seiner Hausfrau annehmen. 2. Die Schäden müssen ihm erzeigt werden. 3. Zur Besoldung verlangt er auf zehn gerüstete Pferde, „wie gebräuchig ist“, dazu acht Trabanten; auf ein Pferd monatlich 8 Pf. Pfennig. Er muß jedem Trabanten 4 Pf. geben und ihn mit Lieferung unterhalten. Auf seinen Wagen verlangt er 20 Pf. Pfennig. 4. Zur Besserung seiner Tafel 80 Pf. Pfennig. 5. Zeit des Anzuges und Abzuges müssen ihm gesagt werden. Muß er länger bleiben, so ist dies klar auszudrücken. 6. Könnte er gar nicht abziehen, so müßte er entschädigt werden. 7. Auf Gereisige und Fußvolk verlangt er sofort einen Monatsold und auf die Hand ein Monat „fürgeben“. Die andern Gelder 8 oder 14 Tage vor Ausgang jedes Monats.¹⁸⁾ Nach einigem Hin und Her wird ihm in der endgültigen Bestallung bewilligt: 1. Auf seine Pferde monatlich 10 fl. Auf seine Tafel 56 Pf. Pfennig, auf seinen Wagen 20 Pf., auf vier Trabanten 24 Pf. 2. Er solle selbst die Gereisigen aufnehmen und sie sollten aus seiner Hand 10 Pf. entgegennehmen. Für je 10 ein Wagen = 20 Pf. Von denen, die keinen Wagen halten wollen, erhalten je fünf einen Troßknecht = 50 Pf. Wagen und Troßknechte müssen sie selbst aufbringen. Sie bewilligen 100 Pf., wenn man sie aufbringt, wenn nicht, dann sollen es die Hauptleute berechnen. Durch die Einnehmer soll ihnen für zwei oder drei Monate Sold zugestellt werden. Von heute (St. Johann zu Sunnwenden = 24. Juni) soll der Sold angehen und 14 Tage für den Abzug gerechnet werden. Über vier Monate zu bleiben, soll er sich ohne Wissen der Stände nicht einlassen, sonst wären sie seinen Reitern keine Löhne schuldig. Wenn sie aber gezwungen wären, sollen sie es rechtzeitig angeben. Die Gereisigen müssen jeden Monat gemustert werden und sollen sich auf diesen Zug „wie redblichen und ehrlichen männern des adls und ehrenguten zu thuen woll ansteet und gebiert, halten“.

¹⁸⁾ Ebenda 298.

Ähnlich verläuft die Bestallung des Hauptmannes über das Fußvolk, Christoph Stadler.¹⁹⁾

Er verlangt für einen Monat 40 Pf., ein Ross für seinen Leib, ein Troß, einen gemusterten Buben, zwei Trabanten, wie es der Brauch ist, welche er mit Lieferung unterhalten muß und wie es einem Feldhauptmann gebührt. Des Fähnrichs, Musketenschreibers, zweier Waibel, eines Furiers und Führers haben, weiß sich eine Landschaft wohl zu halten. Wenn Edelleute unter dem Fähnlein sind, so bekommen sie Doppelsold. Die Zeit des An- und Abzuges muß bekanntgegeben werden. Muß er länger bleiben, so werde ihm genau die Zeit angegeben. Kann er nicht abziehen, so verlangt er Erbsch. Einen Monat Sold verlangt er gleich und auf die Hand noch einen Monat. Das andere nach 8 oder 14 Tagen, damit er das Kriegsvolk bei einander erhalten könne. Falls der Auszug nicht notwendig sei, verlangt er Erbsch für die Rüstung. Dazu erklären die Stände: Für ihn, zwei Rossen und einen Buben geben sie ihm pro Monat 40 Pf. Pfennig. Sie bewilligen zwei Trabanten und geben Doppelsold monatlich 8 fl. Der Edelleute, Amtler und Doppelsoldner soll es wie Brauch ist, gehalten werden. In den andern Artikeln werde es so gehalten wie mit dem von Traun. Sollte der Zug unterbleiben, soll er versorgt werden. Jeder Knecht erhält pro Monat 4 Pf. Pfennig „für Sold und Schaden“. Über das Weitere vergl. Anhang S. 109.

Über die Schicksale dieser nach langwierigen Verhandlungen zustande gekommenen Truppen ist uns ein Bericht des Sebastian v. Traun aus dem Feldlager (28. Juli, Jastrowitz) erhalten.²⁰⁾

Der Hauptmann erzählt, sie waren in Rain und sollten mit Ross und Geschütz gegen die Türken, die vor „Chrappa“ lagen, ziehen und dieselben schlagen. Sie hatten es so eingerichtet, daß sie am vergangenen Pfingsttag (= 24. Juli) mit den Türken in Handlung sein sollten. Aber es ging nicht. Denn

¹⁹⁾ Ann. I. B. 301.

²⁰⁾ Ann. I. B. 305.

von Main bis Khruppa sind ihnen 16 Meilen angegeben worden. Über zwischen der kroatischen und deutschen Meile ist der Unterschied, daß die 16 Meilen kroatisch im Deutschen reichlich 32 geachtet werden. Ferner wegen der bösen Wege und der hohen Berge und weil kein Proviant, weder Wasser noch Wein da war. Für das Geschütz waren die Wege besonders schlecht. Nun ist der Banus eine Tagreise bei ihnen gewesen und sie sind mit ihm gegen die Türken vor Khruppa gezogen. Der Banus hat die Türken gewaltig aufgehalten und eine vorteilhafte Stellung zwischen zwei Wassern und einem Paß gelegen, gehabt. Dann hielten sie Kriegsrat. Hierauf sind sie mit dem Banus und dem Kriegsvolk zur Besperzeit in einen Flecken Ostrawitz an der Wana geritten und haben dort eine Brücke geschlagen. Der Plan war, mit Truppen und Geschütz in das türkische Lager einzufallen. Als die türkische Wache den Anzug sah, ist der Turke in der Nacht mit 7000 Pferden, 8000 Mann und 5 Stück großen Bölichen, womit er Khruppa belagerte, auf und davon. Sie waren entschlossen, den Türken nachzuziehen und wollten versuchen, ob sie gegen Schloß und Flecken „Cainegut“ etwas ausrichten könnten. Dieser Zug wurde aber aus Mangel an Proviant nicht getan. Sie beratschlagten dann in Ostrawitz mit dem Banus, Grafen Ferdinand v. Frangipani, Grafen Niklas v. Serin, Grafen Michel Sun von Turin, Grafen v. Blageh, Grafen Niklas v. Frangipani zum Terschitz, und baten um Proviant, ob sie gegen „Camergrad“ etwas tun könnten. Sie gaben kurz zur Antwort: „was dann mit mitgeführt, möcht nachmals mit nachgeführt werden. Es wär auch ganz ungleich an die Enden von Prostant zu ziehen.“ Ihr Vorschlag ging dahin, die geringen Pferde und das Fußvolk von Steier, Land ob der Enns und Kärnten soll an der kroatischen und türkischen Grenze liegen, bis sich die Grafen und der Banus miteinander verglichen, das Schloß Khruppa aufzubauen. Ohne diesen Zug wären sie in türkische Hände gefallen. Das Fußvolk der drei Länder kam nach „Stimath“, 400 „Husserische“ Pferde sind mit den Pferden

des Banus um Wihitsch gelagert. Dann hatten sie auf den Befehl des Banus aus Kroatien heraus auf das alte Lager zurück und zu warten, ob die Türken wieder einen Einfall machen.

Am vergangenen Mittwoch haben die Leute des Banus den türkischen Hauptmann über das Hofsgeinde und die Janitscharen der „vor Khruppa vnd Camergrad gespeist“, beim Abzug gefangen und peinlich und hart befragt. Er sagt aus, daß vor Khruppa 24.000 Mann und 7 große Bölichen gelegen waren, von denen sie nur ein Stück weggebracht haben, die andern sechs sind im Wasser versteckt. Sie sind von den Deutschen überrascht worden. 12 Meilen ringsum ist alles verbrannt und weggeführt, damit kein Proviant da ist. „Denselben Thürkhen auch der Ban an gestern Spizen lassen hat, wiewol er sich mit einer großen Summa gelts erledigen hat wollen.“

Graf v. Traun erwähnt noch, daß die reichsdeutschen Jählein bereits abgesondert wurden und was zum Grenzschutz vorgesehen wurde. Einige persönliche Mitteilungen an seinen Freund Schallenberger lassen die gehobene Stimmung des Hauptmannes erkennen. Schallenberger möge glauben, daß Khruppa verloren gewesen wäre, wenn sie nicht gekommen wären. Es war ein harter, hungeriger Zug. Die Haupitleute sind nach dem Abzug der Türken in deren Lager und haben es besichtigt. Der Turke war in großem Vorteil, aus dem er hart auszuschlagen gewesen wäre. Er ist flüchtig abgezogen, „meines erachtens verzaglich gehandelt“. Sie waren 4000 Knechte, 1300 Husaren, 500 gerüstete Pferde von den drei Ländern. „Wer will Adls vnd waidlicher Gesellen darunter, die gern gepissen hetten.“ Er hat jetzt 80 gerüstete Pferde und 20 Husaren, ein „willig gut gefind“. Den Schallenberger lassen Hans v. Stahremberg und Ludwig v. Bollheim besonders grüßen. Er bittet, Schallenberger solle solche „Newe zeitung“ dem Stahremberger, Bollheimer und Scherzenberger mitteilen. Schallenberger dankt für das Schreiben und wird die Wünsche besorgen. Christoph Stadler möge er mit-

teilen, daß es bei den vier Monaten laut Revers bleibe.²¹⁾

So verlief dieser erste Türkenzug der öbderennischen Truppen für diese ehrenvoll und glimpflich. War ihr Anteil am Siege auch nur ein kleiner, so hatten sie doch die Überzeugung, daß ihre Hilfe nicht vergeblich war. Aus den Forderungen, welche am ersten Landtag des Jahres 1523 (7. Jänner) erhoben werden, sieht man, wie der Druck der neuen türkischen Offensive sich auf die Länder verteilt. War der Feldzug des Jahres 1522 für das Land ob der Enns noch mit den gewöhnlichen kleinen Mitteln unternommen, so nimmt jetzt die Türkfrage ein anderes Gesicht an, es geht um Sein und Nichtsein. Die Türkfrage steht denn auch 1523 und 1524 im Vordergrund des ständischen Interesses, nicht die lutherische Reformation oder die soziale Gärung, wenngleich auch diese Strömungen in den offiziellen Verhandlungen immer deutlichere Spuren hinterlassen. Für die Landschaft ist dieser äußere Druck das Mittel, die immer tieferen Sprünge im Ständekörper zu verborgen. Kaltblütig wird um einzelne Punkte gehandelt, während Mitteleuropa geistig in Flammen ausgeht.

Auf dem Landtag zu Mittwoch nach Dreikönig 1523 melden die Kommissäre das Vordringen der Türken. Der Türke sei der mächtigste Herr der Welt und mache Angriffe auf Ungarn und die österreichischen Länder. Briefe an Karl, den Nürnberger Reichstag, den Papst und an Polen seien abgegangen. Sie erheben folgende Forderungen:²²⁾

1. Jeder Graf, Prälat, jedes Männer- und Frauenkloster, Herr, Adel, Bürger, Bauer, der gemeine Mann, jede Bruderschaft und Zech, von allen liegenden Gütern, Zehnten, Gültten, Bergrechten, Burgrechten und liegenden Geld in den Gesellschaften, von Augen, Lehensgütern, Pfandschaften und Besoldungen

²¹⁾ Ann. I. B. 309.

²²⁾ Vgl. dazu: Alfons Huber, Studien über die finanziellen Verhältnisse Österreichs unter Ferdinand I. M. S. G. IV. Ergänzungsband, S. 181 ff. und Karl Oberleitner, Österreichs Finanzen und Kriegswesen unter Ferdinand I. vom Jahre 1522—1564 S. 15 ff.

von 100 fl. = $\frac{1}{2}$ fl.

" 50 fl. = 2 Schilling

" 25 fl. = 1

In allen Pfarrkirchen sollen alle obligationes in diesem Anschlag ange- schlagen werden.

2. Jeder Bischof 5 fl., Graf, Abt, Propst, „so unter dem Thinfel singen“, 4 fl. Herren, andere Prälaten und Bischöfen 3 fl., Ritter, Chorherr, Doktor 2 fl., jeder Edelmann, Pfarrer, Vikar, die über 1000 fl. Wert haben, 1 fl., die unter 1000 fl. haben, $\frac{1}{2}$ fl.

3. Jeder Bürger, Benefiziat über 1000 fl. = 1 fl.

1000—500 fl. = $\frac{1}{2}$ fl.

500—100 fl. = 2 Schilling

100—50 fl. = 1 "

50—25 fl. = $\frac{1}{2}$ "

Darunter jeder 10 Pfennig.

4. Städte und Märkte auf Kaufleute und Gewerbetreibende:

von 100 fl. = $\frac{1}{2}$ fl.

" 50 fl. = 2 Schilling

" 25 fl. = 1

5. Fremde Kaufleute und ver- bende Leute wie oben.

6. Bauern von

1000 fl. = $\frac{1}{2}$ fl.

1000—500 fl. = 2 Schilling

500—100 fl. = 1

50—25 fl. = 12 Pfennig

Unter 25 fl. = 10

7. Alle Priester und das Dienstvolk²³⁾ von 1 fl. = 1 Kreuzer.

8. Die Priester, welche keine Pfarre und kein Benefizium haben und alle Münich 10 Pfennig.

Die Handwerker und Handwerksknechte 12 Pfennig.

10. Alle Tagwerker, Männer und Frauen 10 Pfennig.

11. Von allen, „die zum heiligen würdigen Sakrament geen“ und nicht aufgezählt sind, 4 Pfennig.

12. Jede Gräfin und Äbtissin 4 fl. Ritters- oder Doktors-Hausfrau oder Wittib 1 fl. Edelmanns-Hausfrau oder Wittib von 1000 fl. = $\frac{1}{2}$ fl., unter 1000 fl. = 2 Schilling. Bürgerin von

1000 fl. = $\frac{1}{2}$ fl.

1000—500 fl. = 2 Schilling

²³⁾ Eine sozial vielsagende Zusammenstel- lung!

Darunter — 50 fl. = 10 Pfennig
Darunter 5

500—100 fl. = 1 Schilling.

Darunter und alle

Klosterfrauen = 10 Pfennig.

13. Bäuerin: über

1000 fl. = 2 Schilling

1000—500 fl. = 1

Darunter — 50 fl. = 10 Pfennig

Darunter 5

14. Truhen in Domstiften, Pfarren, Klostern, alle Prediger und Beichtiger, jeder Christ von seinem Silber und Bargeld von 100 fl. = 2 Schilling.

Auf die Holden darf keine Steuer geschlagen werden. Adel und Prälaten haben vor Ostern, das gemeine Volk nach Ostern einzuzahlen. Wenn verspätet, dann doppelter Anschlag. Testamente ad causas pias und Gelder ins Ausland dienen dem gleichen Zweck.

Dieser Anschlag ist vom wirtschaftlichen Standpunkt (Leistungsfähigkeit), wie vom sozialen (Einschätzung nach Ständen, Schichten und Geschlechtern) gleich interessant. Das Verbot der Abwälzung auf die Untertanen nimmt auf die allgemeine Lage Rücksicht. Die gemeinsame Antwort der drei ersten Stände erklärt diese Forderungen als fremde, sie wissen nicht, was das römische Reich bewilligt. Sie fordern einen Landtag aller niederösterreichischen Länder, bewilligen für den künftigen Frühling 300 Mann Grenzschutz für vier Monate und ein Fähnlein (100 Ross und 300 zu Fuß) für den Feldzug.

Man sieht, sie gehen auf die militärischen Forderungen ein, halten aber den Beutel zu und rücken enger aneinander.

Die Städte haben sich gesondert, weil sie etliche Artikel zumal gegen die Bürgerschaft zu hoch finden. Sie bitten um Minderung.

Auch die Prälaten erklären den Anschlag wider das Herkommen. Sie schlagen vor, eine Geldsumme zu geben, die mit Hilfe der Mitglieder eines jeden Standes in einer bestimmten Zeit aufgebracht und im Lande an einer Stätte niedergelegt werden soll. Die Truhen wollen sie nicht abzuladen. Der erste Stand will also Haushalting, freie Hand im Eintreiben und das Geld im Land.

Anders denkt sich die Ritterschaft die Sache. Sie betont, daß sie 100 Reiter und 200 Mann zu Fuß zu stellen hätte. Damit kann wohl nur der oben erwähnte Grenzschutz gemeint sein. Sie schlagen vor: Von allen, die das hochwürdige Sakrament empfangen, sollen und zwar von den Armen 1 bis 2 Kreuzer, von den Reichen mehr in eine Lade gelegt werden. Ebenso die Abfenzgelber. Dies sei billig, denn der gemeine Mann habe für den Krieg nichts gegeben, und das wird ihnen lieber sein, als in den Krieg zu ziehen.

Also auch der Adel will die Lasten von seinen Schülern abwälzen. Überaus wertvoll zum Verständnis für das religiöse Leben des Landes ist die Bemessungsgrundlage, der Kommunionempfang. Die Basis kann in ihrem eigenen Interesse nur eine möglichst breite gewesen sein. Der Rückschluß kann daher nur lauten, daß im Jahre 1523 der Kommunionempfang im Lande ob der Enns ein sehr reger gewesen sein muß. Wenn dieser religiöse Alt die Belastungsprobe einer Geldsteuer ertragen kann, ohne daß die am finanziellen Ergebnis interessierten Kreise den Verzicht auf ihn, d. i. Steuerausfall, befürchten, so ist das nur bei einer bedeutenden Stärke des Glaubensbewußtseins möglich. Dieser Eindruck verstärkt sich angeleichts der reichen Stiftertätigkeit und der oben erwähnten starken Beteiligung an der „großen Gnade“ des Jahres 1517. Trotz der 1518 zu Innsbruck und anderwärts²⁴⁾ verührten schweren kritischen Schäden besteht ein blühendes, wenn gleich teilweise veräusserlichtes religiöses Volksleben, an das die Reformation anknüpft.

Mit der Durchführung der Musterung wird ein Dreierausschuß der Ritterschaft betracht. Der Anschlag²⁵⁾ ergab von den einzelnen Vierteln 54 Pferde und 118 Fußknechte, eine sehr geringe Zahl. Es fällt auf, daß sich der Adel daran so wenig beteiligt. Das mußte böses Blut machen und es wird auf dem

²⁴⁾ Vgl. z. B. das „onus ecclesiae“ des Bischofs Berthold von Chiemsee, Knöpfler, Die Reibewegung in Bayern unter Herzog Albrecht V. S. 42.

²⁵⁾ Vgl. Anhang S. 149.

zweiten Landtag des Jahres zu Weis am 12. Juli geflagt, daß der Adel glaube, der von ihm gemachte Anschlag berühre ihn selbst nicht. Daher die Anschläge auch zu keinem positiven Erfolg führen.

Auf diesem Landtag berichten die Kommissäre, warum der nächste Reichstag auf Egidi (1. September) zu Nürnberg ausgeschrieben wird. Am Palmsonntag haben die Türken das Volk in Krain in den Kirchen übersassen, die Christen ermordet, die Flecken verwüstet und etliche Tausend fortgeschleppt. Nun soll sich der Landtag über die Hilfe schlüssig werden, die er dem ungarischen König senden muß. Obwohl früher schon Anschläge gemacht wurden, hat sich dieses ergeben, die Vermögenden und Unvermögenden sind fast mit gleicher Bürde beschwert worden, daher großer Haß, Widerstand und Verhinderung erfolgte.²⁶⁾

Sie legen außerdem einen vom Nürnberg Regiment gemachten Anschlag vor: 1. Jeder Kurfürst, Fürst, geistlich oder weltlich, Graf, Herr und Edelmann, freie Reichsstadt, die Bürger und jeder, der nicht Kaufmannschaft, Hantierung und Handwerk betreibt, sondern Jahreseinkommen und Nutzungen haben, von den Zinsen, Renten und Gültien von 100 fl. = 2 fl. 2. Jede Stiftsperson, Propst, Dechant, Domherr, Vikar, Prälat, Fabrik,²⁷⁾ Klosterkonvent, Bruderschaft, die Zins genommen haben, Pfarrer und alle Geistlichen, niemanden ausgenommen, von 100 fl. = 4 fl. Auch die Bettelorden, die Einkommen haben. 3. Jeder Kaufmann und werbende Mann, Groß- und Kleinhändler, Strämer, Gastwirte von 100 fl. = 1 fl. 4. Handwerker, die um Geld und Belohnung arbeiten, von 100 fl. = $\frac{1}{2}$ fl. Unter 30 fl. Wert freiwillige Gabe; wenn außerhalb des Handwerkes Handel, vielleicht mit Früchten, dann von 100 fl. = 1 fl. 6. Bauern, Heder und Stubler unter 20 fl. freiwillig, über 20 fl. = $\frac{1}{2}$ Kreuzer oder soviel Wert an Münze nach einer jeglichen Landesart. 7. Ju den: 1 fl. jährlich. „Es soll aber dadurch

ihre wucherliche und verbotene Gesinnung nicht zugelassen werden.“²⁸⁾ 8. Es sollen Verzeichnisse aller steuerbaren Personen angelegt werden, außerdem Truhen, zu denen drei oder vier Personen Schlüssel haben.

Die Stände erklären jedoch, sie bewilligten erst, wenn die Reichsstände in Nürnberg bewilligt hätten. Hernach mögen neue Landtage ausgeschrieben werden. Dadurch ist Ferdinand großer Verlegenheit preisgegeben, die aus einer Reihe von Maßnahmen spricht. So müssen die Kommissäre wegen dringender Gefahr um die Bewilligung bitten, die Truppen weiter verwenden zu dürfen. Ein neues Fürkaufsmmandat nimmt Bezug auf die städtischen Beschwerden des ersten Landtages des Jahres. Außerdem hat diese Haltung des Landtages den schwelenden Konflikt Ferdinands mit dem Prälatenstand zum offenen Ausbruch gebracht. Der Konflikt entsprang, wie bereits erwähnt, dem Landtag vom 7. Jänner. Über den Verlauf fand ich Material in einem Kopiaibuch im Stiftsarchiv Kremsmünster (Prälatenstandsarchiv): „Landtag vnd Fürstlich general Brief Anno Domini im 1523“, enthaltend Akten von 1522 bis 1525. Ende Februar schon drängte Ferdinand den Prälatenstand zur Geldleistung. Als sie für das bewilligte Geld den nächsten Georgitag (23. April) als Zahlungstermin angeben, fordert ein scharfes Schreiben Ferdinands den Abt von Kremsmünster bei Verlust seiner weltlichen Administration zu sofortiger Zahlung auf. Darauf wurde ein Teil erlegt, der Rest nochmals betrieben.²⁹⁾ Da sollte nun der Welser Landtag Ordnung schaffen, denn auch der militärische Anschlag fiel gering aus, die Städte hatten gar nichts geleistet. Als die Kommissäre nicht durchdrangen, mußten die Stände um die militärische Hilfe bittlich angegangen

²⁶⁾ Ann. I. B. fol. 462.

²⁷⁾ Kanontischer Ausdruck für Kirchenvermögen (fabrica ecclesiae).

²⁸⁾ Zur Stellung der Juden im damaligen Wirtschaftsleben vgl. Johannes Janssen, Geschichte des deutschen Volkes I. B 20, S. 456 ff.

²⁹⁾ Im Jahre 1525 weigerte sich trotz der gleichen Drohung das Stift Klosterneuburg, den Betrag von 5000 fl. zu erlegen. Oberleitner a. a. D. S. 23. Darin zeigt sich, daß im Land unter der Enns auch der erste Stand dem Landesfürsten gegenüber radikaler gejagt ist wie im Land ob der Enns.

werden, den Städten wurde ein wirtschaftlicher Röder gereicht, während sich über den Prälatenstand die volle Schale des Landesfürstlichen Zornes ergoß.

Um 8. August erhält Kaspar Schallenberger, der Verweser der Hauptmannschaft, den Befehl, mit dem Prälatenstand wegen der Türkenshilfe zu verhandeln, ferner eine Weisung, wie es mit den Frauenklöstern, Bettelorden, Pfarrern, Benefiziaten, „die unser Stift vnd Lehenschaft sind“, zu halten sei. In der Instruktion wird die Einberufung der Prälaten gefordert und ihnen der Tadel ausgesprochen, daß sie keinen Einnehmer verordnet haben. Der Anschlag, den jeder für sich gemacht, sei „nit gründlich vnd gar schlecht darzu, das Geld noch gar nicht beisammen. An solchen ihren Unfleiß unformlichen Handlungen über ihr Bevilligung, dieweil sie öffentlich vor Augen gehabt, was gestalt sie berührten Anschlag machen sollten, tragen wir besonder Mißfallen, hätten um auch des in Ansehung der augenscheinlichen großen Notdurft keineswegs versehen, sondern uns gänzlich verlassen, sie sollten in solcher Not, die nit allein uns vnd unsere Länder sondern alle Leut unsfern vnd unseres Volkes hl. christlichen Glauben darzu die ganze Christenheit betrifft — mehr tun.“ Sofort müssen sie vor Schallenberger zwei Einnehmer wählen, den Anschlag laut beiliegenden Zettels sofort machen, das Geld sofort liefern und diesen Anschlag in ein Register eintragen. Es soll auch verzeichnet werden, was jedes Kloster Güsten und Güter einlegt und versteuert und an die niederösterreichische Kaitkammer geschickt werden.³⁰⁾ Dazu erhält der Verweser das Kredenzschreiben an den Prälatenstand sowie zwei Formulare, A für die Prälaten, B für die Frauenklöster und Bettelorden. Ein fertiger Anschlag liegt bei.³¹⁾

Die Zusammenkunft der Prälaten wird für Montag nach Bartlme (31. August), die der Frauenklöster und Mendikanten auf Mittwoch nach Eghdi (2. September) bestimmt. Über diese Versammlungen berichtet nun Schallenberger an den Großkanzler und an den Hofrat.

³⁰⁾ Ann. I. B. 330.

³¹⁾ Siehe Anhang S. 112 f.

Die Prälaten seien am 1. September erfordert worden. Er hätte Antwort bekommen. Sie hätten den Anschlag gemacht und geglaubt, er werde zufrieden sein. Es wurde ihnen früher nicht befohlen, Einnehmer zu bestellen. Der Anschlag sei „nit vast vngleich“, obwohl Hofbauer und Kuchdient nicht einbezogen sei. Jetzt wollen sie Einnehmer bestellen und sich an die Zettel halten. Zu Einnehmern wurden der Abt von Kremsmünster und der Propst von Florian gewählt.

Am 3. September versammelten sich die Abtissinnen und die Mendikanten. Sie sind in großer Zahl erschienen. Die Abtissinnen haben ihre Steuer ausgerichtet. Die Bettelorden,³²⁾ drei Klöster Minoriten und Prediger haben sich geweigert. Die Pfarrer und Benefiziaten erklärten, die Instruktion begreife sie nicht ein, der Bischof von Passau hätte ihnen verboten, sich da einzulassen. Er (Schallenberger) wollte schriftliche Antwort, aber sie zogen alle am 4. September ab, ohne Antwort zu geben. Das entschiedene Vorgehen Ferdinands errang also, abgesehen von den Bettelorden, die sich auf den Bischof und indirekt auf das kanonische Recht beziehen, einen vollen Erfolg.

Doch reichten auch diese Leistungen nicht hin, den Türken wirklich entgegenzutreten. Auf dem dritten Landtag des Jahres 1523 (10. Dezember zu Linz eröffnet) berichten die Kommissäre über einen am Nürnberger Reichstag beschlossenen großen Türkensfeldzug mit 60.000 Mann und 100 Geschützen. Ferdinand erklärt, er brauche 400.000 fl. Die niederösterreichischen Länder sollten 10.000 Mann und 30 Geschütze für sechs Monate stellen.³³⁾

³²⁾ Diese Angabe ist missverständlich. Sie könnte bejagen, Bettelorden (im engeren Sinne) und drei Klöster Minoriten und Prediger (= Dominikaner) seien anwesend gewesen, oder im ganzen drei Klöster, was mit der früheren Angabe, daß die Mendikanten „in großer Zahl“ erschienen, nicht stimmen will. Die obderösterreichischen Bettelorden hatten Niederlassungen in Wels (1280), Linz (1284) und Enns (1309), wo Minoriten waren, während Dominikaner in Steyr (1472) und Franziskaner in Kupping (1478) ansässig waren. Möglicherweise waren tatsächlich nur drei Klöster vertreten.

³³⁾ Ann. I. B. 341.

Eine lange Aufzählung der Ausgaben leitet dann wie gewöhnlich die spezielle Geldansforderung ein. Die Kammergüter seien erschöpft, die Ämter und Schlösser mit Pfandschilling und Provision versezt. Er habe große Kosten für den Türkensfeldzug beim Falle von Weissenburg, für den Nürnberger Reichstag, das Kriegsvolk, das gegen Straßenräuber und gegen den von Sickingen gehalten werden muß. Karl sei um Hilfe angegangen worden. Für die Zusammenkunft mit dem König von Ungarn habe er nichts verlangt. Große Kosten verschlingen die Gesandtschaften. Er muß von den Schulden, die Maximilian hinterlassen und Karl vermachte hat, 100.000 fl. bezahlen und hat Georg von Sachsen und andern Herren, die streng um Bezahlung ansuchten, 100.000 fl. bezahlt.

Er fordere daher von ihnen 50.000 fl. auf den nächsten Georgstag (23. April 1524). Er will gute Polizeiordnung vornehmen. Er habe gehört, daß die Untertanen von der Geistlichkeit sehr beschwert werden. Sie sollen zwei Personen erwählen, denen alles zugesellt werde.³⁴⁾

Dagegen antworten die Stände, der Papst und die Reichsstände sollen mithelfen. Das Land sei durch die vorausgegangene Hilfe sehr erschöpft, sie bieten 12.000 Pf. an. Die Prälaten bitten, daß mit dem Drittel, das sie von den Gotteshäusern abliefern, stillgehalten werde. Über die Geldforderung sind sie sehr erschrocken. Ein solcher Feldzug sei Sache der ganzen Christenheit. Seine Vorfahren hätten in solchen Sachen mit Rat und Wissen ihrer getreuen gehorsamen Landschaften gehandelt.³⁵⁾ Dieser Vorwurf des Verfassungsbruches aus dem Munde des ersten Standes zeigt schwere Verstimmung zwischen Fürst und Prälaten, aber auch die Unbeliebtheit Ferdinands überhaupt. Vielleicht erklärt sich daraus auch der Umstand, daß noch im Jahre 1524 die drei weltlichen Stände für die Prälaten eintreten. Dies geschah bereits in markanter Weise auf dem ersten Landtag des Jahres 1524 (17. Februar). Als die Kommissäre er-

klärten, Ferdinand nehme die 12.000 fl. an, doch könne er mit dem Drittel, das auf das Vermögen der Geistlichen und Prälaten geschlagen wurde, nicht stille halten und noch 6000 fl. begehr, da antworten die vier Stände, sie könnten die 6000 fl. nicht leisten. Die Prälaten bitten, er möge sie von den andern Ständen nicht sondern, wogegen die Herren, Ritter und Städte vielmals für die Prälaten bitten. Er möge von dem Drittel absehen „angesehen, das wir selbs wissen, daß sy damit in Armut abnemen und verderben thomen auch vil stiftten damit abthomen würden.“³⁶⁾ Das Vorgehen Ferdinands wurde also als Lockerungsversuch der Stände aufgefaßt, die wie eine Mauer zusammenstehen. Das ist im Jahre 1524 immerhin bemerkenswert.

Im Laufe des Jahres nimmt Ferdinand endlich auch die oft versprochene Polizeiordnung in Angriff, zu deren Durchberatung Erasmus Greifenecker von Rotteneck und Hans von Stahremberg ersucht werden. Anlässlich dieser Beratungen wurden wieder einmal die ständischen gravamina zusammengestellt, unter denen uns nova et vetera begrenzt. Nur die ersten seien angeführt.

Sie verlangen Bestätigung ihrer Freiheiten und Privilegien. Und da ohne Zweifel etliche Briefe des Landes unter der Enns, die in Niederwallsee liegen, diesem Land (d. i. ob der Enns) gehören, so möge die fürstliche Durchlaucht eröffnen, was diesem Land zugehört, es zu stellen, gnädig bestätigen und dabei handhaben.

Beim Artikel über die Schermknechte, jetzt „Mundtknechte“ genannt, wird gefordert, daß mit den Landsknechten, Bogenern und Schatzgräbern, welche die armen Leute im Gau „vast benötigen, beschwären und betrügen“, Ordnung gemacht werde.

Sie werden mit Weinmauten sehr beschwert. Sie müssen große Flaschen geben und doch guten Wein von neuem anzapfen. Sie schlagen vor von 1 Wein-

³⁴⁾ Ann. I. B. 341.

³⁵⁾ Kopialbuch im Stiftsarchiv Kremsmünster (Prälatenstandsarchiv).

³⁶⁾ Ann. I. B. fol. 504.

zille = 1 Kandl, von 1 Weinschiff = 2 Kandl oder eine „Achterin“³⁷⁾ samt der gewöhnlichen Maut. Die neue Ordnung, daß von einem „Trehling“³⁸⁾ ein „Stauff“³⁹⁾ gegeben werde, möge geändert werden. Bitter belägen sie sich auch über die Übergriffe und Geldpressereien der Pfleger.

Der Fürlaufartikel möge geändert werden. Die Bauern um einige Städte, Märkte und Flecken können ihre erbauten Früchte und das gezogene Vieh nicht verkaufen.

Die Freunde eines Erschlagenen lassen weder Vater, Bruder und Freunde des Totschlägers in Ruh und geben ihm auch in Haus und Hof keine Sicherung.⁴⁰⁾

Verglichen mit Augsburg und Innsbruck, deren grundlegende Bedeutung durch Verfassungen darauf hervortritt, ist an diesen Artikeln wesentlich neu nur der Hinweis auf die in Niederwallsee liegenden Urkunden, die ihnen eine Stütze im Kampfe um die Selbständigkeit des Landes sein sollten. Einige beide Länder betreffende Urkunden in Niederwallsee wurden tatsächlich später von Ferdinand der Landschaft überlassen.⁴¹⁾ Sonst fällt die große Rechtszerrissenheit und die an dieser Stelle zum erstmal auftretende Klage über Blutrache auf. Vom sozialen Standpunkt aus ist die Klage über diekehrseite des Fürlaufmandates wichtig, das also jetzt strenger gehandhabt wird. Absatzstockung, Zahlungsunfähigkeit und Unzufriedenheit in der bäuerlichen Bevölkerung ist eine Folge dieses städtischen Privilegs. Die Beschwerde selbst ist aber offenbar eine Unmutsäußerung der Grundherrschaft, die durch die Schädigung der Bauern mitbetroffen war und daher der Ausdruck der Spannung zwischen Adel und Städten. Das Verhalten der letzteren anlässlich der Bauernerhebung hat sicherlich in diesem wirtschaftlichen Gegensatz einen seiner Gründe. So schleppen sich die Verhandlungen weiter, ohne daß in politischer,

³⁷⁻³⁹⁾ Diese Weinmaße halten nach Abteilungs Wörterbuch eine „Achterin“ = 1 Maß = 4 Seidel, ein „Trehling“ = entweder 30 Eimer oder 30 Kannen; ein „Stauff“ ist ein Becher oder Kelch unbekannter Fassung.

⁴⁰⁾ Ann. I. B. 350.

⁴¹⁾ Übermahr, Das oberösterreichische Landesarchiv, S. 13, Ann. 54.

kirchlicher oder sozialer Hinsicht wirklich Entscheidendes geschehen wäre. Die Entwicklung auch in unserem Lande treibt einer Krise zu.

Der Herbstlandtag vom 14. November 1524 ist der letzte, bevor die große sozial-kirchliche Revolution auch das Land ob der Enns in jenen Fieberzustand warf, unter dem stets Altes zusammenbricht und Neues wird.

Noch einmal steht die Türkeneilfe im Vordergrund. Verlangt sind 25.000fl. Den Ständen wird diesmal ein Kontrollrecht eingeräumt. Überhaupt ist der Landesfürst diesmal besonders gnädig. Die Polizei wird besorgt werden, wegen der Münze wird er mit dem Reich und den angrenzenden Fürsten verhandeln. Ferdinand befiehlt, daß dem Mandat wegen Strafentäuberei sowie dem Befehl, den Glockenstreich zu geben, nicht nachgekommen werde. Er glaubt, es komme das von den vielen Richtern an einem Orte, und da müsse zuerst Ordnung geschaffen werden.⁴²⁾ Wie zerrüttet das Gerichtswesen war, zeigen zwei Schreiben Ferdinands an die Landschaft, von denen das eine auf ungerechtfertigte Klageführung ein Vöuale setzt, während das zweite von großer Unordnung mit den Bannrichtern und Rechtsprechern in den Malefizgerichten spricht. Auch der Grund dieses gefährlichen Zustandes ist ange deutet, es soll Ordnung werden mit dem Sold der Bannrichter, mit Anklägern und Züchtigern.⁴³⁾ In dieser Rechtsunsicherheit infolge der ineinander greifenden Gerichtsbarkeiten, der Bestechlichkeit und dem eigenmächtigen Vorgehen der Richter haben wir wieder eine Ursache des Baueraufstandes vor uns.

Die Einzelgutachten der Prälaten, Herren und Ritter lehnen den Zugang für die Ungarn ab und schlagen Grenzschutz und guten Kundschafterdienst vor.

Die gemeinsame Antwort der vier Stände erklärt: Die 2000 Knechte, die Ferdinand schicken will, sind viel, da von den 1000 bereits geschickten ein Teil nicht angenommen wurde, ein Teil sich

⁴²⁾ Ann. I. B. 351.

⁴³⁾ Ebenda 352.

verlief und ein Teil noch unter dem „freien Fähn“ liege.

Sofort soll ein Anschlag im Lande gemacht, ein Ausschuß gewählt, Büchsenmeister bestellt und Kundschafter gegen Böhmen geschickt werden. Zur Polizeiordnung bemerken die Stände wegen der Münze: sie haben Feinde. Wegen der Strafenräuberei: die Bauern fürchten sich, man zünde ihnen die Häuser an, wenn sie an die Glocken röhren. Auch bei Verfolgungen ist dies so. Die Edelleute sollen das tun. Der Verlustige soll den 20. Teil verlieren. Wegen der Blutgerichte soll der Landesfürst einige erfahrene Männer bestimmen.

Die weiteren Verhandlungen führte ein achtköpfiger Ausschuß. Das finanzielle Ergebnis belief sich schließlich auf 10.000 fl. Mehr Hilfe — erklärten die Stände — könnten sie trotz der Erschöpfung des Landes erst geben, wenn ihre Beschwerden abgestellt sind.

Überblickt man die Haltung der Landstände unter Ferdinand I., so fällt zum Unterschied von denen unter der Enns ihr verfassungsrechtlich klügeres Verhalten zu Ferdinand als Landesfürsten überhaupt auf. Im Land ob der Enns gibt der Adel, nicht die Stadt, den Ton an. Um so zäher und unnachgiebiger erweisen sie sich in der Behauptung der ständischen Rechte sowie in der Führung der inneren Landespolitik. Der Türkенfrage bringen sie zwar nicht das volle Verständnis entgegen, indes haben sie nicht so unrecht, wenn sie die Abwehr dieses Gegners als eine das ganze deutsche Reich berührende Angelegenheit erklären. Überaus bewährt hat sich die zu Innsbruck 1518 zugrunde gelegte Basis für das Zusammenarbeiten der einzelnen Länder. Wegen seines Kampfes um die Anerkennung als selbständiges Land mit dem Titel Erzherzogtum gleich dem Lande unter der Enns nimmt unser Land während der ganzen Entwicklung eine Sonderstellung ein. Die Wahrung der Landesinteressen ist dadurch doppelt schwierig geworden. In der Wahl der Landtagskommissäre, die häufig dieselben sind (Pollheimer, Stahremberg, Schäfer usw.) macht sich der Unterschied zwischen einem mehr höfisch gesinnten und einem radikaleren Flügel

(Förger u. a.) bemerkbar. Wenn man die tatsächlichen Leistungen für die Türkenehilfe ins Auge faßt, so muß man sie in Anbetracht des kleinen, wirtschaftlich nicht besonders kräftigen Landes als sehr bedeutend bezeichnen. Freilich wieder eine Ursache für die Erklärung der Bauernunruhen, denn wir haben gesehen, daß die Lasten immer auf die unteren Stände abgewälzt wurden. Diese drückenden Abgaben und wirtschaftlichen Bedrängnisse, Rechtsunsicherheit und Rechtsmissbräuche, seelische Verwahrlosung und tiefgehende kirchliche Schäden machten auch unser Land für die große zweigesichtige Bewegung schnittreif, die bereits ganz Deutschland erfaßte. Trotzdem und obwohl die Stände selbst sich lutherisch zu wandeln beginnen, bemerken wir mit Staunen, daß und wie inmitten von Revolution und Reformation in erster Linie das ständische Prinzip mit demfürstlichen Machtgedanken um die Entscheidung weiter ringt.

Die Haltung der Stände beim ersten obderennsischen Bauernaufstand 1525.

Standen die bisherigen Landtage unter Ferdinand I. lediglich im Zeichen des Kampfes um Abstellung der Beschwerden auf der einen, um Geldforderungen auf der anderen Seite, sowie unter dem Druck der Türkennot, so sollte das Jahr 1525 durch die große Agrarevolte darin Wandlung schaffen. Ende März brach die Bewegung in Oberschwaben aus und warf, sich rasch in Deutschland verbreitend, ihre Wellen auch in die österreichischen Erblande.⁴⁴⁾ In Tirol, Kärnten, Krain, Steiermark sowie im Hochstift Salzburg griffen die Bauern zu den Waffen. Diese Bauernerhebung unterscheidet sich von vorausgegangenen dadurch, daß die rasch in Schlagwörter gefassten neuen religiösen Ideen dieselbe bestreiteten. Diese wurden dann an die Spitze gestellt, so daß diese große Erhebung auch religiöse und kirchliche Ziele verfolgt und dadurch einen

⁴⁴⁾ Otto Schiff, Forschungen zur Vorgeschichte des Bauernkrieges, Teil 1, in Hist. Vierteljahrsschrift 19, S. 1 ff. und Die deutschen Bauernaufstände von 1525—1789 in Hist. Zeitschrift 3. Folge 34, S. 189 ff.

idealisten Anstrich erhält. Trotzdem wird sich die nüchterne Geschichtschreibung hüten, die tieferen Gründe sozialer, wirtschaftlicher und politischer Art als untergeordnet zu betrachten. Der eigentümliche Mischcharakter dieser Bewegung auf obdernässchem Boden ist bereits von Albin Czerny⁴⁵⁾ trefflich dargestellt worden. Die vorliegende Arbeit will nur die Haltung der Stände zu der Bauernhebung aufzeigen und dadurch zum Verständnis der Politik unserer Landstände auf dem Augsburger Ausschusßlandtag überleiten.

Die oben angeführten Schäden und die Erhöhung der unteren Volkschichten, durch Flugschriften und rege Agitation von Mann zu Mann auch künstlich genährt, machten die Revolution auch in unserem Lande zum Losbrechen reif. Am 31. Mai standen Bauernhaufen in Straßwalchen, Mondsee und St. Wolfgang bereit, der Sturm drohte jeden Augenblick über das Land herzufallen.

Am 11. Mai bereits hatten die Stände den Erzherzog um die Einberufung eines Landtages gebeten. Er sollte am 7. Juni in Linz tagen. Die Kommissäre hatten den Aufruhr des gemeinen Mannes und der Bauern in den oberen Landen am Bodensee, im Hegau, Ober- und Niederalgäu bis an das Bayernland und an die Grenzen Tirols und deren Verwüstungen, besonders in Kirchen und Klöstern zu melden. Ferdinand meint, der Aufstand sei jetzt noch weit, aber man müsse sich vorbereiten.

Das Ständeversuchen ist ohne Zweifel aus der Unbotmäßigkeit erflossen, die sich am 23. April beim Taiding des Landgerichtes Kammer zeigte. Hier im alten Uttergau, im Gebiet der vier Gerichte Frankenburg, Kammer, Kogl und Wildenegg, davon die drei ersten in der Pfandschaft der Pollheimer, stand die Wiege des Aufsturz, der am 26. Mai losbrach.⁴⁶⁾ Anlaß war der Befehl des Pollheimer an die Reformierer, von denen sich die Bauern Erledigung ihrer Beschwerden erhofften, stille zu halten, sowie eine zweimalige Vorladung der

Bauern, wozu aber die Pfleger und Kommissäre nicht erschienen.

Der geplante Linzer Landtag wurde auf den 29. Juni nach Steyr verlegt und zwar als Ausschusßlandtag. Erst auf Martini (11. November) sollten alle obdernäischen Stände samt allen nieder- und oberösterreichischen Ländertretern zusammengerufen werden. Die Lage hatte sich verschlechtert. Inzwischen wurde in Linz rasch ein Ausschuß zusammengetragen.

Am 1. Juni 1525 rührten die Bauern in St. Georgen im Uttergau zuerst die Glocken und hofften, mit den Salzburgern Fühlung zu erhalten. Am 2. Juni ereilt die Stände eine neue Hochspolie, die steirischen Bauern hatten sich erhoben. Sie möchten die Landschaft von Steier jetzt nicht mit ihrer Hilfe verlassen. Die Antwort der obdernäischen Ausschüsse beleuchtet gut deren Auffassung von der Sachlage. Ursprünglich könnte solches Feuer am leichtesten durch Güte gestillt werden. Es möge ein Generalmandat ergehen, das durch einige angesehene Personen aus den Landleuten an den Grenzen und an den Orten, die schon in Empörung sind, öffentlich angezeigt und überall verkündet werden solle. Sie besorgen aber, daß gewisse Elemente sich freuen, bei einer Erhebung ihren Mutwillen auszuüben, „wie dann dieser Bösel zu ethun pflegt“. Sie könnten daher außer einer besonderen fürstlichen Hilfe keine Gegenwehr vornehmen und baten um Reiter und Geld, um Fußknechte bestellen zu können. Es wären Viertelmeister bestellt worden, die aber dieses Amt nicht annehmen wollten. Sie bitten daher um einen Feldhauptmann und um Viertelmeister, sie werden auffiehen und ziehen.

Sie würden gern nach Steier ziehen, weil aber der Aufruhr sich auch in ihrem Lande merklich hebe, so könnten sie nicht ziehen. Es möge ihnen nicht als Eigennutz, Verdruss und Widerwillen gerechnet werden. Wegen der Steyrer Tagung hätten sie das Thorge getan und acht Ausschüsse gewählt. Bezeichnenderweise vergessen sie auch jetzt noch nicht auf „Session und Stand“.

⁴⁵⁾ Der erste Bauernaufstand in Oberösterreich 1525.

⁴⁶⁾ Czerny S. 83.

Sie bitten den Landeshauptmann, der bei Hof war,⁴⁷⁾ seine fürstliche Durchlaucht möge zuerst an die Ländetausschüsse ein Schreiben richten, damit sich nicht wie früher Fruung und Streit ergebe. Sie schicken ein Memorial an die Bauern, in dem sie diesen versprechen, ihre Beschwerden abzustellen und die Pfleger und Amtleute vor Gericht zu fordern. Er möge an diese ein Schreiben schicken, gegebenenfalls sofort zu erscheinen, sonst würde diese Vertröstung einen neuen Aufruhr gebären (vom 21. Juni).

Es sollte sich nun zeigen, daß der Adel im Kampfe gegen die rebellischen Bauern allein gelassen würde. Die Prälaten erklärten, sie könnten den drei Ständen gegen die Rebellen nicht helfen, sie hätten ein großes Begehren erhalten und müßten sofort die Hälfte erlegen. Sie sind gezwungen, fast alle Kleinodien der Gotteshäuser zu verkaufen und samt ihrer Barzahlung darzustrecken.⁴⁸⁾ Tatsächlich war Ferdinand durch Dr. Johannes Fabris an den Prälatenstand der Länder Österreich unter und ob der Enns wegen Rüstgelder gegen den Bauern- und Kappenaufstand herangetreten. Im Lande ob der Enns erzielte der Unterhändler folgende Abschlüsse:⁴⁹⁾ Beim Abt zu Lambach 500 fl., zu St. Florian 1500 fl., in Kremsmünster 3000 fl., in Garsten 2000 fl., in Spital 800 fl., in Baumgartenberg 800 fl., in Schlägl 500 fl., in Wilhering 400 fl., in Waldhausen 400 fl., im ganzen 9900 fl. Wenn man bedenkt, daß sich der Gesamtbetrag dieser finanziellen Unternehmung auf 43.600 fl. belief, wovon aber 12.000 fl. auf den Salzburger Erzbischof und 3000 fl. auf das Wiener Domkapitel fallen, so hat der obderennsische Prälatenstand sicherlich eine stattliche Summe „gezeichnet“. Etwas anders stand es mit der Zahlung. Am 27. Mai wurde

⁴⁷⁾ Es ist dies Chriak v. Pollheim, der zugleich Oberstofmeister war. Er wird mit Hans v. Starhemberg gebeten, eine Vertretertagung zu Innsbruck (12. Juni) zu besuchen. Als Grundton der Verhandlungen schlägt hier Ferdinand vor, den Rebellen „mit glimpf und gütete“ zu begegnen. Ann. I. Bd. 365.

⁴⁸⁾ Czerny S. 94. Ann. I. B. 370.

⁴⁹⁾ Vgl. Karl Oberleitner, Österreichs Finanzen und Kriegswesen unter Ferdinand I. S. 21.

Kremsmünster zur Zahlung gedrängt mit der Begründung: „Zu widerstandt der aufrüttigen paurschaft, die sich vndersteen, alle geisslichkeit zu verderben und zu vertilgen, und sich von tag zu tag je mer zu sammen thun und haupfen. Das emtlichen zu besorgen ist, wo mit zeitlichen Widerstandt und abainung solcher empörungen beschehen, das sich die in diße lannde, mit großer bewährung aller geisslichkeit erstrecken werden.“⁵⁰⁾ Aus einem Hof-Finanzamt vom 18. Juli erfahren wir u. a., daß die Hilfsgelder von Oberösterreich bereits zur Hälfte zu anderen Zwecken — wohl zur Rüstung gegen die Bauern — verwendet seien und daß vom Prälatengeld noch 17.000 fl. ausstehen.⁵¹⁾ Vom Land ob der Enns hat Kremsmünster noch nichts geleistet. Der Bizedom Georg Sigharter drängt daher am 27. August zu sofortiger Zahlung, um so mehr, als dem Stift 1500 fl. nachgelassen wurden.⁵²⁾ Wir werden nicht fehlgreifen, wenn wir annehmen, daß der Aufstand im eigenen Lande alles verschlang.⁵³⁾

In diesem Zusammenhange sind einige Angaben über die Finanzlage des Landes ob der Enns überhaupt von Interesse.⁵⁴⁾ Die Empfänge des Jahres 1525 betrugen beim Bizedomamte des Landes 17.000 fl., beim Hallamt in Gmunden 36.900 fl., vom Aufschlag in Engelhartszell 10.600 fl., zusammen 64.500 fl. Die Ausgaben betrugen beim Bizedomamte des Landes 17.400 fl., beim Hallamt in Gmunden 37.000 fl., beim Aufschlag von Engelhartszell 9700 fl., im ganzen 64.100 fl. Das Land war also mit 400 fl. aktiv. Nun wieder zurück zu den Stände-Verhandlungen.

Ganz anders als die Prälaten begründen die Städte ihre Ablehnung.

Nach dem Vorausgegangenen war im vorhinein zu erwarten, daß sie gegen

⁵⁰⁾ Prälatenstandsarchiv Kremsmünster. Die Akten sind sachlich in chronologischer Abfolge geordnet. Vgl. Dr. B. Pössinger, Das Stiftsarchiv Kremsmünster 1302—1912 S. 29 f. und S. 61.

⁵¹⁾ Oberleitner S. 22.

⁵²⁾ Prälatenstandsarchiv Kremsmünster.

⁵³⁾ Dadurch ist die Darstellung bei Czerny, Der erste Bauernaufstand S. 94, berichtigt.

⁵⁴⁾ Vgl. Oberleitner S. 20.

den Adel standen. Die letzte Steuer sei noch nicht ganz eingebraucht worden. Sie hätten aus der Schrift gegen die Auführer ersehen, daß im Anfang, soweit sie verstehen, von Milde die Rede ist. Wenn die Auführer, die von den vermeldeten drei Ständen ein „Pofel“ genannt worden waren, die Erklärung nicht annähmen, so würden sie — entnehmen sie der Schrift — mit ihren Freunden und auch mit Beistand fremder Nation gegen die Auführer ziehen. Das trägt zu Kitz und Aufstehr bei. Sie könnten solches gegen ihre Eltern und die, von denen sie gesandt sind, unmöglich verantworten.⁵⁵⁾ Die Städte schieben also deutlich den ganzen Kummel den drei ersten Ständen in die Schuhe. Der letzte Satz zeigt geradezu, daß sie mit den Aufständischen sympathisieren. Innerhalb der in dieser Arbeit behandelten Zeit von sechs Jahren ist es das erstmal, daß die Stände ernstlich entzweit sind. Grundsätzlich zeigt sich auch in unserem Lande, daß sich die städtische Politik deutlich von der Politik der anderen Stände abweigt.

Bei dieser Gelegenheit geben die in Linz versammelten Stände⁵⁶⁾ ein Gutachten, die Empörung zu stillen.⁵⁷⁾ Dieses Gutachten ist das erste offizielle Bekenntnis der obderennsischen Landschaft zur Reformation. Die Empörung habe nicht den kleinsten Ursprung aus den viel widerwärtigen Predigten und Lehren, die jetzt allenthalben für das Wort Gottes gelehrt und gepredigt werden, was nicht bloß zu Fährlichkeiten des Leibes und Gutes, sondern besonders zur Verdammung der Seelen führe. Die brüderliche Liebe wird unterdrückt, Eigennutz, Aufstehr und Zwietracht entsteht.⁵⁸⁾

⁵⁵⁾ Ann. I. B. 371.

⁵⁶⁾ Man hat nicht an den für den 7. Juni in Linz geplanten und dann für den 29. Juni nach Steyr verlegten Landtag, sondern nur an einen in Linz tagenden erweiterten Ständeauschuß zu denken. Ebenso. Die Anfänge der Reformation in der Stadt Steyr S. 11, hält das Gutachten für eine Instruktion, welche die drei weltlichen Stände in Linz ihren Abgeordneten zum Ausschusstag nach Innsbruck mitgeben.

⁵⁷⁾ Ann. I. B. 372.

⁵⁸⁾ „Dieweil das heilig Euangeli ain einige warr vnd ainfeltige Auslegung vnd lehr hat, die allen frid vnd brüderliche lieb anzeigen, vnd

Der Gedankengang dieses Gutachtens ist charakteristisch. Die Stände reden und denken vom Standpunkt des Besitzenden aus, dessen Ruhe gestört wird. Vielleicht hängt das tatsächlich mit dem schärferen Vorgehen der katholischen Geistlichen gegen die neue Lehre zusammen. Juni 1524 hatte der Regensburger Konvent stattgefunden, der den süd- und mitteldeutschen Katholizismus gegen das Luthertum einte. Das Reformationsdekret für den Klerus war von Ferdinand, der wie der Bischof von Passau der Tagung beigewohnt hatte, sofort für Innerösterreich und wohl auch für das Land ob der Enns veröffentlicht worden. Am 1. September verkündete Ferdinand für alle seine Länder die eingeschalteten Anordnungen des Wormser Reichstages, der Beschlüsse von Nürnberg und des Regensburger Konventes zur Abstellung der Lehre Luthers.⁵⁹⁾ Die Bemerkung wegen der Prediger ist sicher auf den Administrator von Passau gemünzt.⁶⁰⁾

In diesem Zusammenhang seien kurz die historisch greifbaren Anfangsfälle der lutherischen Lehre in unserem Lande aufgeführt. Der rege Handelsverkehr zwischen Linz und Steyr und den süddeutschen Städten sowie mit Salzburg und Wien, wo bereits 1520 reformatorisch gepredigt wurde, brachte schriftlich und mündlich die erste Kunde von den neuen Lehren ins Land. Gleich anfangs stellt sich der größte Teil des

nichts so hoch als Zwietracht vnd aufruer hoffet Ihr F. Dr. in unüberthierhaft zu bitten, gnediglich geruhen, das heilig Euangeli lauter vnd ohn eignen Zusatz, wie dann daselbig an gewisssten vnd besten verstanden vnd gelernt werde, wo man ain schrift mit der andern das Alt mit dem neuen Testamente auslegt vnd gegeniander halt. Auch die seligen Prediger, wo ih Ihr lehr nach der Bibel vnd heiligen wort Gottes verantworten wollen, Zugewichtlicher Christlicher vnd Gerebiglicher verhöhr, vnd verantwortung thomen lach.“ Solche Lehr bleibt nicht ohne Frucht und wird in der Nächstenliebe erkannt. Daher möge seine f. G. vorsehen, die Notleidenden und Armen sollen durch die Pfarrmenig erhalten werden. Niemand, besonders Fremde, dürfen öffentlich betteln.

⁵⁹⁾ Vgl. Dr. J. Loserth, Die Reformation und Gegenreformation in den innerösterreichischen Ländern im XVI. Jahrhundert S. 27.

⁶⁰⁾ Der junge Herzog Ernst von Bayern galt als lutherfreundlich.

Adels, allen voran die Jörger v. Tolet, auf Seite Luthers. Wolfgang Jörger, Landeshauptmann, schickt 1521 seinen Sohn Christoph als Schüler Luthers an den sächsischen Hof. 1522 und 1523 lassen bereits Gmündner Bürger ihre Söhne in Wittenberg studieren, 1523 ist die Salzstadt schon als lutherisches Nest verschrien.⁶¹⁾ Durch einen Brief Luthers an Bartlme von Stahremberg vom 1. September 1523 anlässlich des Ablebens von dessen Gemahlin Magdalena v. Losenstein sehen wir, daß eines der mächtigsten Herrengeschlechter zu Wittenberg steht.⁶²⁾ Ein Stadtkind von Wels studiert 1523 in Wittenberg, desgleichen zwei Jünglinge aus Waizenkirchen. 1524 verlieh Enns dem beweihten Priester Kaspar Schilling, ehemaligem Schulmeister von Gmunden, ein Benefizium. Im gleichen Jahre veröffentlicht der Linzer teutcho Schullehrer Leonhard Gleutherobius (Freileben) einen Traktat Augenhangens, das erste öffentliche literarische Hervertreten des Luthertums im Lande ob der Enns. 1525 finden wir als ersten Bräddikanten den ehemaligen Esslinger Mönch Michael Stiefel bei den Jörgern. Im reichen Steyr, wo bereits 1520 Predigten des Barfüßers Patrizius aufgefallen waren, predigte 1525 der Gartner Konventuale Michael Jörster und im gleichen Jahre der Wiener Barfüßer Calixtus lutherisch.⁶³⁾ 1525 treffen wir auch bereits die ersten Spuren von Täufergemeinden. Das Land ist also durch Prediger und die auf den berühmten Linzer Märkten verbreiteten Traktälein schon längst mit der neuen Lehre vertraut. Durch die Beschlüsse des Regensburger Konventes wurde dieses unvermerkte Hinübergleiten unterbrochen, eine Scheidung der Geister anzubahnen versucht. Aus dem Gutachten der Stände spricht jedenfalls Siegeszuversicht. Doch haben die Aitengauer Bauern bei Ausbruch ihrer Erhebung des „reinen Evangeliums“ keine

Erwähnung getan, dies geschieht erst durch die Stände.

Das Generalpatent der drei Stände wurde am 11. Juni überall verkündet und zugleich für Montag, den 12. Juni, eine große Volksversammlung zu Wödclamarkt angesetzt. Die unglückliche Fassung des Patentes hatte aber die gegenteilige Wirkung, am 12. Juni leisteten die Aufständischen den Schwur am Mertenberg. Aus dem Patent ist der Satz wichtig, daß die Sachen und Händel in diesem Land nicht so beschwerlich und unerträglich liegen wie in den obern Landen. Den Ständen sind bei diesem Aufstand die Bügel nicht ganz entglitten.

Für den 12. Juni waren die Auschüsse nach Innsbruck einberufen. Das Land ob der Enns war, wie bereits erwähnt, durch Chriat v. Pölsheim und Hans v. Stahremberg vertreten. Aus der umfassenden Instruktion sieht man, welche Wichtigkeit die Stände dieser Auschusstagung beilegten. Verhandlungsgegenstände waren die allgemeinen Beschwerden, die Beschwerden der einzelnen Länder und eine gegenseitige Hilfe.

Die gemeinsamen Beschwerden umfassen folgende Punkte: Die Predigt des heiligen Evangelii, niemand soll in Irrsal geführt werden. Im Kriege des Kaisers mit Frankreich soll Schlüß gemacht werden. Hofrat, Regiment, Ortsleuten und Feldhauptmann sind in jedem Lande mit verständigen Leuten zu besiegen. Ferner: Türkenvorstand, Beschwerden gegen die vorder- und niederösterreichische Raitammer, gute Münze, Abschaffung der Gesellschaften, Ritterlehen, Pfandschaften im Ausland, gegenseitige Hilfe, Posseß, Polizeiordnung, Beschwerden der Geistlichen und Weltgeistlichen gegeneinander. Bezüglich des Aufstands soll zuerst mit Güte, dann mit Gewalt vorgegangen werden.

Die Sonderbeschwerden (23 Artikel) des Landes ob der Enns decken sich gänzlich mit dem früher Vorgebrachten. Wichtiger sind jene Punkte, welche sie mit den andern niederösterreichischen Ständen in der Aufstandsache beraten sollten.⁶⁴⁾ Wenn die Steirer, wie sie es sonst taten, die Session oder den Vor-

⁶¹⁾ Nicoladoni, Johannes Blünderlin S. 13.

⁶²⁾ Vgl. Kühne, Die Häuser Schaumburg und Stahremberg im Zeitalter der Reformation und Gegenreformation.

⁶³⁾ Vgl. Albin Czerny, Die Anfänge der Reformation in der Stadt Steyr 1520—1527 S. 13 ff.

⁶⁴⁾ Ann. I. B. 377.

zug haben wollten, sollten sie auf das glimpflichste mit ihnen umgehen. Wo aber der Glimpf bei ihnen nicht statt-haben wollte, sollten sie den fürstlichen Befehl vorweisen, falls ihnen einer zufäme. Dann sollten sie folgende Artikel beraten:

1. Der Menschen Gebot wird mehr geachtet denn Gottes Wort und „das das heilig Evangeli mit menniger lehr der Geistlichen vermischt, vnd ganz ver-dunckelt. Ja auch schier gar ausgelöschen vnd vndertrucht worden ist“.

2. Etliche Personen verdächtigt und genannt, als sollen sie das Vertrauen der fürstlichen Durchlaucht missbraucht und zum Schaden von Fürst und Erb-land verhafte Neuerungen eingeführt haben, welche eine Hauptursache der Empörung sind.

3. Die Untertanen werden mit „vn-mäßlichem begeern“ oft zu Steuern ge-drungen.

4. Die Untertanen werden des Wild-prets halber hart an Leib und Gut ge-strafft und auch die Frucht, welche Gott nach ihrer harten Arbeit wachsen lässt, wird dadurch merklich verdorben.

5. Die Untertanen werden von etli-chen Obrigkeiten und Herrschaften mit mancher Neuerung und Härte sehr be-schwert.

6. Die Untertanen werden von den Städten auf den Wochenmärkten sehr be-schwert, dazu, daß sie ihre erbauten Früchte und das erzogene Vieh in ihren Behausungen dem, der es bezahlt, nicht verkaufen dürfen.

7. Ferner ist wegen Behent und Fi-scherei, wegen welcher die Bauern schreien, zu beraten,

In dieser Liste erscheinen mit Aus-nahme der Rechtsunsicherheit tatsächlich alle wichtigen Beschwerden der Bauern-schaft auf. Bezeichnenderweise steht in diesem Dokument das „reine Evange- lium“ an der Spitze. Das Altentüpf ent-stammt vermutlich jener Beschwerde-kommission, welche Ferdinand zu-gleich mit den Ständen „in der Unter-tanenbeschwär“ eingesezt hat.⁶⁵⁾ Ein nur von Ständeausschüssen abgefasstes Me-moral hätte unmöglich so lauten können.

⁶⁵⁾ Vgl. Czerny, Der erste Bauernaufstand S. 126.

Mit der zweiten Beschwerde, die sich deutlich gegen den verhafteten Gabriel Salamanca richtet, greifen die Be-schwerdeführer über den nächstgelegenen Interessenkreis weit hinaus. Daß aber die Stände dem Landfrieden nicht trauten, zeigt das am 17. Juni ergan-gene allgemeine Aufgebot. Zum Feldhauptmann war Alexander Schifer ernannt worden.

Neben den kriegerischen Rüstungen lief eine Verhandlungsaktion, die sich in Innsbruck, am Hoflager Ferdi-nands, abspielte. Die Gesandten des Bauernbundes treffen nach dem 20. Juni dort ein und überreichen eine Beschwerde-schrift,⁶⁶⁾ die manche Anklänge an die 12 Artikel der schwäbischen Bauernschaft aufweist, im allgemeinen aber mäßiger ist. Die Antwort an die bündischen Boten, die auf Verschiebung hinausließ, goß Öl in das Feuer. Dazu griff der obersteirische Aufstand stark in das Enns-tal herüber. Der am 29. Juni angefegte Stehrer Ausschußlandtag konnte nicht abgehalten werden. Die Deputierten wurden deshalb auf den 12. Juli nach Wiener-Neustadt einberufen. Eröffnet wurden die Sitzungen der Länderever-treter in Wien.⁶⁷⁾ Die Niederlage des steirischen Adels bei Schladming⁶⁸⁾ trieb die Situation auf ihren Höhepunkt, nur die Uneinigkeit der Rebellen verhin-derte einen Hauptschlag. Der Eindruck im Lande ob der Enns war niederschmet-ternd.⁶⁹⁾ Als jedoch dieser kritische Moment von den Aufständischen über-sehen war und sich die Erregung in kleinere Erhebungen verlor, gewannen die täglich stärker werdenden Truppen (Aufgebot, landesherrliche und stän-dische Abteilungen) die Oberhand. Um geringsten hatten sich die Städte beteiligt. Linz glich einem Heerlager. Auch am Schlosse, das ziemlich verfallen war, wur-den Ausbesserungen vorgenommen.⁷⁰⁾

⁶⁶⁾ Czerny S. 110 ff.

⁶⁷⁾ Rabenlechner, Der Bauernkrieg in Steier-mark 1525 S. 41.

⁶⁸⁾ Am 3. Juli Vgl. Rabenlechner S. 20 ff.

⁶⁹⁾ Czerny a. a. D. 133 ff.

⁷⁰⁾ Zur Baugeschichte wichtig. Ann. I. B. 378. Dazu die älteste Ansicht von Urfahr des Bassauer Malers Wolf Huber von 1520 in Ziegler, Geschichte der Stadt Linz S. 73. Man sieht einige Holztürme des Schlosses.

Um das Land in Frieden zu erhalten, schlägt die Kommission vor, in den vier Vierteln geschickt vorzugehen, wenn ein Aufgebot oder Geschrei entstehe, damit die Landleute und der gemeine Mann zuziehen und den Feinden in guter Ordnung Widerstand tun. Die Schleichwege und Straßen in den Wältern gegen Böhmen sollen verschlagen, verdächtige Wehr abgeschafft und Auftrag gegeben werden, daß niemand Verdächtiger und Unbekannter übergeführt werde. Zugleich erging ein Erlass wider „Kauberei, poß Reiterei vnd die gemeinen Mutwiller“. Bei der Hauptmannschaft solle eine Anzahl Reiter gehalten werden, die auf Streifung geschickt werden mögen. Damit werden die von Tag zu Tag überhandnehmenden Beschwerden abgestellt. Die Landleute und Landrichter hätten allem Mutwillen, öffentlichen Diebstahl, „Gedreng der Armen“, gegen Landsknechte, ledige Bauern und andere nicht zuzusehen, sondern sofort mit Klage und Strafe vorzugehen. Wären sie allein zu schwach, so hätten sie in ihren Gerichten alle aufzubieten. Alle Zigeuner, Müßiggeher und verdächtige Personen sollen außer Landes geschafft werden. Viele Herren erlaubten den Untertanen die Wehr wieder und gaben sie ihnen. Viele hätten sie noch nicht zurückgegeben, manche hätten sich eine bessere gekauft. Dies sei nicht gestattet. Wer die Schuldigen betritt, dürfe ihnen die Wehr sofort nehmen und sie würden dazu noch gestraft.

Es solle an den Hofrat geschrieben werden, daß das noch nie besuchte Traunviertel besucht und die Schuldigen gestraft werden.

Das Landrecht und die Landgerichtshändel bedürften auch besserer Ordnung, aber ohne Landtag und Landleute könne das nicht geschehen.

Aus den Verhandlungen und Eingaben der Beschwerdekommission ersieht man,⁷¹⁾ daß eine Hauptforderung der Bauern die Ordnung der Robot war. Auch der am 12. Juli zu Trautmannsdorf zusammengetretene Ausschuß der fünf niederösterreichischen Länder gesteht freimütig die

⁷¹⁾ Czerny a. a. D. 126 ff.

Tatsache ungerechter Behandlung zu. Aber wie auf der bündischen Seite gab es auch beim Adel eine radikale Partei. Ferdinand, der für scharfes Vorgehen war, drängte zum Vorschlagen. In diesem kritischen Augenblick ergab sich jedoch ein Meinungsswiesenspalt zwischen Regierung und Ständen, der seinen letzten Grund in der Furcht der Stände vor der Brandstichtung ihres Landes und ihrer Leute durch fremde Truppen hatte.

Der Hofrat trug schließlich den Sieg davon. Am 29. Juli erging die Einberufung des Aufgebotes im ganzen Lande, am 7. August war um Neubau Musterung. Am 30. Juli meldeten bereits 10 Pfarren von 27 ihre Unterwerfung, kurz darauf die andern 17. Der energische Schritt der Regierung trug seine Früchte.

Wenn Dr. Ferd. Hirn schreibt: „Die reformfeindliche Haltung Ferdinands auf dem Fastenlandtage des Jahres 1525 vereitelte endgültig die friedliche Lösung der Krise. Im Lichte der geschilderten Landtagsverhandlungen erscheint der Bauernkrieg in Tirol nicht als eine blind revolutionäre Auflehnung, sondern als ein erklärlicher Akt der Selbsthilfe“,⁷²⁾ so gilt dieses Werturteil auch für den obdernfischen Aufstand als Gesamterscheinung. Sein Grundcharakter ist ein sozialer, es ist der Kampf des „gemeinen Mannes“ auf dem geschichtlichen Boden des 16. Jahrhunderts um seine Menschenrechte.

Gegen die von Ferdinand auferlegte Brandstichtung nehmen aber die Stände so energisch Stellung, daß sie ihrem eigenen Feldhauptmann Alexander Schifer einen Auftritt machten. Praktisch sabotierten sie die erzherzogliche Forderung dadurch, daß sie den gehorsamen Untertanen Bettel ausstellten.⁷³⁾ Schifer zog von Wels nach Lambach, Schwanenstadt und Böcklabruck, wo er den Attergau unblutig unterwarf.

Den weiteren Bemühungen des Hofrates, die obdernfischen Truppen sollten gegen die Salzburger ziehen und sich dann mit den Leuten des Nillas von Salm vereinigen, traten die Stände ent-

⁷²⁾ Geschichte der Tiroler Landtage von 1518 bis 1525 S. 100.

⁷³⁾ Ann. I. B. 382.

schieden entgegen. Sie verwiesen auf den zwischen den Rebellen und dem Hochstift geschlossenen Frieden vom 29. August, dann sei der Aufstand im eigenen Lande noch nicht völlig erloschen. Ende September wurden die Fähnlein aufgelöst.

Im Streit um die Brandstahzung siegten schließlich die Stände gegen Erlag von 5000 fl. Die Schuldigen scheinen, obwohl einige Adelige für ein Blutgericht waren, nur mit Geld gebüßt zu haben.

Das Ergebnis des Aufstandes war keineswegs eine Milderung der Lasten der Grundhöhlen. Es blieb vielmehr eine große Verbitterung der Bauern und Untertanen gegen die Grundherren zurück, von denen sie nach wie vor gründlich gebrandstahzt wurden.

Immer deutlicher wird auch das Auseinandergehen der ständischen und landesfürstlichen Interessen. Die ganze Bauernerhebung zeigt uns drei Parteien, Ferdinand, den Adel und die Bauern. Sind die beiden ersten wirtschaftlich und militärisch aufeinander angewiesen, so stehen Adel und Bauern in der neuen Lehre einig gegen Ferdinand zusammen. Das letzte Endes Einigende und Trennende ist die religiös-kirchliche Haltung. Durch die Bauernerhebung ist denn auch das Luthertum im Lande allgemein und offen auf den Plan getreten. So ragt aus den in Umbildung begriffenen Verhältnissen einerseits die Tatkraft Ferdinands, anderseits die Macht der Stände hervor. In dieser mächtigen Körperschaft ließ die neue Zeit eine merkwürdige Gruppenbildung heranreifen. Dem Landesfürsten gegenüber tritt die Landschaft wie früher geschlossen auf, in rein politischen und sozialen Belangen stehen Prälaten, Herren und Ritter zusammen, in religiös-kirchlichen Fragen treten die drei weltlichen Stände dem geistlichen Stand gegenüber, während in der Untertanenfrage Prälaten und Adel ohne Städte einheitlich vorgehen.

Seitdem der ständische Gedanke im Bunde mit der Reformation stand, die seit 1525 in den meisten reichsdeutschen Ländern und Territorien praktisch durchgeführt wurde, geriet das Prinzip der Fürstenautorität, das bei Ferdinand aufs

engste mit dem Katholizismus vereint erscheint, in eine noch schwierigere Lage. Zum deutlichen Ausdruck kommt diese Lage auf dem

Generallandtag der österreichischen Länder zu Augsburg.

Derselbe war von Ferdinand auf den 11. November 1525 nach Augsburg ausgeschrieben worden, wo gleichzeitig ein Reichstag unter seinem Vorsitz als Stellvertreter für Karl V. stattfand. Bei der Wahl dieser Stadt erinnert Ferdinand unter andern daran, daß auch Maximilian I. unter gleichen Umständen die Erbländer nach Augsburg berufen habe. Die obderennsischen Verordneten waren: Peter, Propst von Florian, Pankraz, Abt von Garsen, Siegmund Ludwig v. Polheim, Hans v. Stahremberg, Kaspar Schallenberger, Bartlme Panhalbm zu Stadtkirchen, Jakob Ottmar, Bürger und Stadtrichter zu Linz, Toman Enengh, Bürger und Stadtrichter zu Enns.

Dieser Ausschusßlandtag hat eine erschöpfende Darstellung gefunden durch M. Mayr: „Der Generallandtag der österreichischen Erbländer zu Augsburg“.⁷⁴⁾ Es genügt daher, die Haltung der obderennsischen Vertreter kurz zu würdigen. Die Verhandlungen verzögerten sich und dauerten vom Dezember 1525 bis März 1526. Auf der Tagesordnung standen fünf Hauptfragen: eine außerordentliche Hilfe zur Beseitigung der Finanznot, eine Rüstungsordnung, Türkenhilfe, Empörungsordnung und die erbländischen Beschwerden. Die Verhandlungen wurden nicht wie 1518 getrennt, sondern gemeinsam geführt und begannen wie gewöhnlich mit dem Sessionsstreit.

Am 31. Dezember legten die Stände ein Altersstück vor, das die Entfernung Gabriel Salamanca, Besetzung der hohen Ämter mit einheimischen und reichsländischen Adeligen, Schaffung eines Hofrates aus ebenholchen Männern, Ordnung der Hofkanzlei, Aufrichtung eines deutschen Hofstaates und je einer Regierung in den niederösterreichischen, oberösterreichischen und vorderösterreichischen Ländern verlangt.

⁷⁴⁾ Zeitschrift des Ferdinandums III, 38. S.

Als Hauptursache des Niederganges bezeichnen die Stände den Mangel an Vertrauen zwischen Fürst und Volk seit Beginn der Regierung Ferdinands. Wahrlich, ein Altenstück, das durch seine kühne Sprache in Erstaunen setzt.⁷⁵⁾ Das, was die Stände seit langem gedrückt, ihre Abneigung gegen das spanische Fremdländerthum, ist damit einmal ausgesprochen. Die von Ferdinand angeforderte Geldsumme war allerdings so beträchtlich, daß sie auch diesen gewichtigen Trumpf dagegen ausspielen konnten.⁷⁶⁾

Um 16. Februar 1526 werden die gemeinsamen Beschwerden in 52 Artikeln überreicht. Sie umfassen Schutz gegen äußere Feinde und Landesverteidigung, Artikel, den Landesfürsten betreffend, Religion und Geistlichkeit, Gewerbe, Handel und Verkehr, privatrechtliche Bestimmungen und Justizverwaltung sowie die Polizeiordnung. Der Hauptstreit, geführt mit der Leidenschaftlichkeit der Weltanschauungskämpfe, dreht sich um das „reine Evangelium“. Obwohl die Stände betonen, daß gerade das Verbot der Predigt des Evangeliums an manchen Orten Anlaß zu den jüngsten Empörungen gegeben und noch weitere Ferungen herbeiführen könne, scheiterte das Begehrn der Stände an der unbeugsamen Haltung Ferdinands.

Die besonderen Beschwerden des Landes ob der Enns sind bis auf Kleinigkeiten dieselben geblieben wie früher,⁷⁷⁾ nur nehmen diesmal die gemeinsamen Beschwerden der sieben Städte in 32 Artikeln meist wirtschaftlicher Natur einen großen Raum ein, wozu noch die Sonderbeschwerden von Steyr, Enns, Freistadt und Gmunden kommen. Diese besonders aktive Politik der Städte hängt nicht zuletzt mit ihrer selbständigen Haltung während der Bauernruhen zusammen. Sie benützen den Zwiespalt zwischen den drei oberen Ständen und der Bauernschaft zu einer bedeutenden Erweiterung ihres Einflusses,

und man wird nicht fehlgreifen, wenn man die Städte und das Bürgertum als die Gewinnträger des Aufstandes bezeichnet.

Das Ergebnis des Generallandtages für Ferdinand, der von Karl ermahnt wurde, die Dinge ohne Verbitterung gegen die Untertanen zu verhandeln, war die Überzeugung von der gefährlichen Einmütigkeit der Stände sowie von der gewaltig überhandnehmenden Macht des Luthertums. Die Stände nahmen das neuerdings verstärkte Bewußtsein der Zusammengehörigkeit mit nach Hause. Nur in der Sache des Evangeliums drangen sie — vorläufig — nicht durch. Sonst sind die Klagen über die Beschwerden wie verstummt, Salamanca wird allmählich abgebaut, eine rege Tätigkeit Ferdinands für die Verwaltungsorganisation setzt ein.

Durch das Eintreten der Stände für das Luthertum sind diese von politischen auch zu weltanschaulichen Gegnern ihres Landesfürsten geworden, die Gegner haben sich zu Feinden gewandelt. Unter den Beschwerden, die sie in späteren Jahren vorbringen, steht immer das „reine Evangelium“ an der Spitze. Dabei verharren sie nach wie vor auf dem Standpunkt, daß sie ihre Hilfe von der Abstellung der Beschwerden abhängig machen. Weite Aussicht für die Zukunft ergeben sich aus dieser Auffassung. Anderseits sagen sie es offen heraus, daß der Landesfürst schon als solcher verpflichtet sei, die Beschwerden der Untertanen abzustellen, diese hätten nur aus gutem Willen Hilfe versprochen.

Mächtig steht die obderennsische Landschaft in den entscheidungsreichen Jahren 1519 bis 1525 vor unseren Augen, dem Fürsten gegenüber das Volk verkörpernd. Durch den Kampf um die Gleichberechtigung mit den übrigen niederösterreichischen Ländern steht die Landschaft immer im Zweifrontenkrieg.

Klug und zähe wissen sie alte Rechte zu wahren, neue hinzuzufügen. Dadurch werden die Stände die Hauptträger des so wenig bekannten geschichtlichen Eigenlebens des Landes ob der Enns. Durch Eigeninteresse und durch den Druck der Zeitverhältnisse wird aus einer zufälligen Interessengruppe

⁷⁵⁾ Mahr a. a. O. S. 29.

⁷⁶⁾ Der sich daran anknüpfende Kampf braucht hier nicht weiter verfolgt zu werden.

⁷⁷⁾ Wegen des „Standes“ erhalten sie einen Schadlosbrief vom 10. März 1526. Ann. 105. B. fol. 89.

eine Körperschaft, innerhalb welcher immer gewisse Spannungen bestehen. Zweierlei tritt nun in der Entwicklungs- geschichte während einer sechsjährigen Zeitspanne hervor, eine ideelle und soziale Umwandlung. Der neue religiöse Gedanke entführt die Stände der einheitlichen Ideenwelt des mittelalterlichen Erbes und wird, auf das stärkste nach kirchlicher Realisierung drängend, selbst Spizienforderung im politischen Kampfgetriebe. Unterdessen ist aber eben mit der Verflüchtigung des kirchlich-mittelalterlichen Geistes im Christentum auch eine Unterhöhlung der sozialen Ver-

hältnisse eingetreten und aus der verfallenden Struktur erhebt sich der Begriff „Volk“, der die Stände, mag ihnen auch auf lange Zeit hinaus noch die Führung gebühren, selbst als privilegierte Klassen erscheinen lässt. Der Keim, an dem sie später sterben, wird sichtbar.

Wie schwierig es ist, aus dem breit dahinslütenden Strom geschichtlichen Geschehens die Entwicklung einer Institution herauszugreifen, sie in ihrem Eigenen und im Zusammenhang zu würdigen und dieselbe zu annähernd richtiger Darstellung zu bringen, fällt als methodische Nebenfrucht der Erkenntnis zu-

U n h a n g .

I. Rechnung über die Ausgaben des Cyriak v. Pollheim auf der Reise zur Kaiserkrönung Karl V. nach Aachen.¹⁾

1. Zwei Diener, welche das Geld der Landschaft mit zwei Pferden nach Augsburg geführt haben, „in werl“	18 fl.	—	—
2. Auf die 300 fl. auf die Wechsel zu Augsburg gegeben	17 fl.	—	—
3. Am Pfingstag nach Nativitas Mariä (13. September) ist mein gnädiger Herr von Augsburg ausgezogen, zu Thanhäusen übernachtet	2 fl.	5 Schilling	2 Pf.
4. Die zweite Nacht zu Görringen und Erbach übernachtet	1 fl.	4 Schilling	6 Pf.
5. Im Schloß zu Erbach gelegen, dafelbst „zu Lez glassin“	—	—	60 Pf.
6. Die dritte Nacht zu Münsingen. Dem Wegführer	—	—	36 Pf.
7. Dort übernachtet und verzehrt	1 Pfund ²⁾	4 Schilling	16 Pf.
8. Die vierte Nacht zu Nüringen. Dem Wegführer	—	—	16 Pf.
9. Übernachtet und verzehrt	2 Pfund	—	44 Pf.
10. Die fünfte Nacht in Bussenhausen	1 Pfund	6 Schilling	—
11. Die sechste Nacht in Bretten	2 Pfund	4 Schilling	24 Pf.
12. Bei Haufen bei Speyer über den Rhein gefahren	—	—	60 Pf.
13. Die siebte Nacht zu Speyer verzehrt	2 Pfund	4 Schilling	—
14. Die achte Nacht zu Duggersheim, die Pferde verzehrt	2 Pfund	—	60 Pf.
15. Die neunte Nacht zu Oppenheim, die Pferde verzehrt	—	12 Schilling	—
16. Zu Worms meinen gn. Herrn auf einen Wagen gegen Speyer gefahren, dem Fuhrmann	—	3 Schilling	—
17. Dafelbst an die Pferde verzehrt	—	4 Schilling	—
18. Beim Hinüberfahren von Worms gegen Oppenheim über zweimal verzehrt	—	—	60 Pf.
19. Zu Mainz verzehrt und auf das Schiff Speise und Futter genommen	4 fl. rh.	—	—
20. Von Mainz aus die 1. Nacht gefahren gegen „Ellßl“, übernachtet, verzehrt	2 fl. rh.	—	—
21. Dafelbst dem Koch, auf das Schiff und um die Pferde	1 Pfund	12 Schilling	—
22. Zu Boppard übernachtet und verzehrt	1 fl.	3 Schilling	—
23. Zu Linz übernachtet und verzehrt	4 Schilling	24 Pf.	—
24. Dem Koch auf das Schiff und Pferdefutter	12 Schilling	—	—
25. Dem Schöffmann, der meinen gn. Herrn mit fünf Pferden von Mainz gegen Köln geführt	10 fl. rh.	—	—
26. Den Schöffennechten, so das Plunderwerk in die Herberge haben tragen helfen	—	—	24 Pf.
27. Am Mittwoch nach i. Matthauftag (26. September) ist mein gn. Herr gen Köln kommen. Das von den Pferden allen zu beschlagen	—	6 Schilling	20 Pf.

¹⁾ Die Einträge sind der Übersichtlichkeit halber numeriert, was im Original (Ann. I. B. 243) nicht der Fall ist.

²⁾ Pfund, fl. und fl. rh. erscheinen, wie aus der Schlussrechnung und aus sachlicher Vergleichung hervorgeht, als gleichwertig.

28. Dieselbe Woche, so sich am Mittwoch nach Michaeli geendet, mit dem Wirt allenfleßt gerechnet und verzehrt	19 fl.	—	—
29. Die 2. Woche (Mittwoch—Mittwoch nach Dionys) Futter, Stallmiete, Schlaf, Trunk	18 fl.	6 Schilling	—
30. Eine halbe Woche darnach geblieben und verzehrt	8 fl.	—	16 Pf.
31. Am Montag nach Kolmani (15. Oktober) ist mein gn. Herr selber fort, übernachtet und zu Jülich verzehrt	2 fl.	—	—
32. Dieselbe Nacht erreichten die andern Pferde die Tagreis nicht gar, samt dem Tragefäl zu Bergl geblieben, übernachtet und verzehrt	1 fl.	—	40 Pf.
33. Mein gn. Herr von Jülich gegen Herzograde, dort im Kloster übernachtet und verzehrt	1 Pfund	3 Schilling	16 Pf.
34. Wir dieselbe Nacht mit den andern Pferden im Dorf Herlach gelegen und verzehrt	1 Pfund	—	8 Pf.
35. Mittwoch nach Koloman (17. Oktober) gegen Maastricht kommen. Dort die erste Woche, so sich Mittwoch nach Ursula geendet, abgerait und verzehrt	18 fl.	—	—
36. Die zweite Woche (Mittwoch—Simon und Juda) zu Maastricht verzehrt	15 fl.	6 Schilling	—
37. Zu Maastricht mein gn. Herr in der „österreichischen Herberge“ etlichemal gegeßen	2 fl. rh.	3 Schilling	8 Pf.
38. In der Herberge von Maastricht den Knechten für „pethgelt“	—	—	—
39. Der Tragefäl ist zu Maastricht in einer andern Herberg gestanden. Für Futter, Stallmiete, Eselstreiber, Schlastrunk verzehrt	4 fl. rh.	—	—
40. Dasselbst zu Maastricht um ein Windlicht geben	—	4 Schilling	80 Pf.
41. Zu Lez in der Herberg von Maastricht	—	—	80 Pf.
42. Markgraf Hansen Bintenbläfern geben	—	—	60 Pf.
43. Herrn Hanen Augsburger Trompetern geben	2 fl. rh.	—	—
44. Der Kais. M. Trompetern zu Maastricht geben	2 Pfund	6 Schilling	—
45. Zwei Diener von Maastricht nach Aachen geschickt um Herberg etliche Tag vor uns. Dasselbst genommen und verzehrt	19 fl.	3 Schilling	72 Pf.
46. Am Montag nach Ursula (22. Oktober) ist mein gn. Herr gen Aachen kommen und 8 Tage dageblieben. Dasselbst allenthalben verzehrt	1 Pfund	—	—
47. „Lez gläff“	7 fl.	—	—
48. Dasselbst zu Aachen etlichen wässlichen Hoffierern geben	3 fl.	—	—
49. Von Aachen aus einen Diener um das Geld in Wechseln gegen „Andorf“ ³⁾ geschickt, dort verzehrt	35 fl.	3 Schilling	—
50. Von Aachen wieder gegen Düren gezogen, dort übernachtet und verzehrt	2 fl.	—	—
51. Am Sonntag vor omnium sanctorum (28. Okt.) von Düren wieder gen Köln kommen, dort geblieben bis Mittwoch nach Martini (14. November). 2½ Wochen dasselbst in der Herberg abgerechnet, allenthalben verzehrt	8 Pfund	—	—
52. Zu Köln mein gn. Herr etlichemal in der österreichischen Herberg gegessen, dafür bezahlt	3 fl.	—	—
53. Mein gn. Herr am Freitag vor Martini (9. Nov.) die Pferde und Diener von Köln herauf gegen Mainz über Land geschickt, ihnen Behrung gegeben	—	1 Pfund	—
54. In der Herberg zu Köln „Lez gläff“	—	7 Pfund	—
55. Am Mittwoch nach Martini (14. November) mein gn. Herr zu Köln auf ein Schiff gesessen, dasselbst die 1. Nacht verzehrt	—	3 fl.	—
56. Am andern Tag auf das Schiff Wein und Essen und zu Andernach übernachtet, verzehrt	2 Pfund	6 Schilling	—
57. Am 3. Tag auf das Schiff Wein, Brot, Fleisch, zu Rünnß übernachtet, verzehrt	—	10 Schilling	—
58. Von Rünnß ein Bote hinter sich zu den Herren Kommissären zu ermahnen geschickt, ihm geben	—	—	60 Pf.
59. Am 4. Tag mehr auf das Schiff Wein und Brot und zu Rüdesheim übernachtet, verzehrt	—	—	12 Schilling
60. Dem Schöffmann von Köln bis gen Mainz von meinem gn. Herrn zu führen geben	4 fl. rh.	—	—

³⁾ Dieses „Andorf“ ist wohl Antwerpen. Der Ausgabeposten läßt auf eine längere Reise schließen. Außerdem ist der Name anderwärts bezeugt. Von Antwerpen schreibt Dürer über Luthers Gefangenahme: „Am Freitag vor Pfingsten (17. Mai) im 1521. Jahr kamen mir Mähr gen Antorff, daß man Martin Luther so verrätherlich gefangen hätt — —“. H. Wolff, Albrecht Dürers Briefe, Tagebücher und Reime, S. 89.

61. Am Sonntag nach Leopolbi (18. November) ist mein gn. Herr gegen Mainz kommen, daselbst die Pferde und Diener vor seiner Ankunft bei 8 Tagen daselbst gelegen, seine Gnaden auch bei 7 Tagen dagelegen, daselbst verzehrt	31 fl.	4 Schilling	—
62. Zu Mainz für Pferdebeschlag	1 fl.	8 Schilling	—
63. Ein Windlicht	—	—	48 Pf.
64. Einem Koch, der meinem gn. Herrn in den Niederlanden gedient, zur Absertigung und Trinkgeld geschenkt	2 Pfund	—	—
65. Von Mainz nach Worms, daselbst die 1. Nacht verzehrt	4 Pfund	—	40 Pf.
66. Darnach ist mein gn. Herr bei 10. Tagen nach gegebenem gemeiner Landshaft Abschied in seiner Gnaden eigenen Sachen zu Worms gelegen, verzehrt	13 Pfund	—	82 Pf.
Solches steht zu gemeiner Landshaft, ob sie es meinem gn. Herrn auf Wollen haben oder nit.			
67. Von Worms aus 2 Diener und 2 Pferde und den Tragesel am Montag nach Katharina mit des Herrn v. Rogendorf ungarisch und polischen Botschaftern von wegen Unsicherheit der Straßen mit ihnen voran hin gegen Augsburg geschickt, zur Behrung	10 fl.	—	—
68. Zu Worms in der Herberge zu Ley gelassen	—	—	80 Pf.
69. Daselbst den Schreibern in der Kanzlei um gemeiner Landshaft Abschied gegeben	2 Pfund	—	—
70. Dem Georg Ratkecht Trinkgeld	1 Pfund	—	—
71. Der von Dietrichstein Kurier, so mein gn. Herr die ganze Reise Herberge geben Trinkgeld	2 Pfund	—	—
72. Am Mittwoch nach Barbara (5. Dezember) von Worms abgezogen, die erste Nacht zu Oegersheim	1 Pfund	—	80 Pf.
73. Am 2. Tag zu Speyer das Mahl geessen	—	4 Schilling	12 Pf.
74. Zu Haußen bei Speyer über Rhein zufahren geben	—	—	60 Pf.
75. Dieselbe Nacht zu „Brüsl“ übernachtet und verzehrt	—	12 Schilling	12 Pf.
76. Geleitgeld des Tags	—	—	60 Pf.
77. Von „Brüsl“ gegen Baihingen zogen, übernachtet, verzehrt	1 Pfund	5 Schilling	18 Pf.
78. Geleitgeld des Tags	—	—	60 Pf.
79. Von Baihingen gen Eßlingen, übernachtet, verzehrt	2 Pfund	—	—
80. Den Stadtnechten daselbst, so Wein geessen, Trinkgeld	2 Pfund	—	40 Pf.
81. Von Eßlingen nach Geislingen, übernachtet, verzehrt	1 Pfund	6 Schilling	24 Pf.
82. Von Geislingen nach Günzburg, übernachtet, verzehrt	—	—	40 Pf.
83. Ein Wegführer desselben Tags	1 Pfund	7 Schilling	—
84. Von Günzburg nach Busmarshausen, übernachtet, verzehrt	22 Pfund	—	14 Pf.
85. Von Busmarshausen nach Augsburg. Dort liegen die Pferde ca. 10 Tage vorher. Seine Gnaden 5 Tage, in der Herberge verzehrt	—	—	80 Pf.
86. Zu Ley in der Herberg	—	4 Schilling	—
87. Mein gn. Herr zwei Mahle, eins auf der Pfalz, eins auf der Trinkstube gessen	—	6 Schilling	—
88. Pferdebeschlag in Augsburg	1 Pfund	—	60 Pf.
89. Am Sonntag nach Lucie mein gn. Herr von Augsburg nach Ulmünster, übernachtet, verzehrt	2 Pfund	—	40 Pf.
90. Am 2. Tag zu Inbersdorf das Frühmal gessen. 2 Pferde und der Tragesel waren vorausgeschickt und über Nacht dagelegen	—	—	20 Pf.
91. Ein Wegführer des Tags	—	4 Schilling	12 Pf.
92. Von Inbersdorf ein Pirschwagen „böse halben des weegs“ bis gen Freising bestellt, von demselben zu Lohn geben	2 fl.	6 Schilling	8 Pf.
93. Daselbst zu Freising übernachtet, verzehrt	—	—	4 Schilling
94. Von Freising „böste halb des weegs“ ein Schiffmann bis gen Landshut bestellt und zu Lohn geben	—	—	30 Pf.
95. Zu Landshut die Sättel ausgebessert	—	4 Schilling	—
96. Zu Landshut Herzog Ludwig meinen gn. Herrn in der Herberg ausgeliöst, daselbst zu Ley	8 Pfund	3 Schilling	28 Pf.
97. Von Landshut aus die Pferde alle herheim gegen Buchheim geschickt, überall verzehrt	—	4 Schilling	16 Pf.
98. Von Landshut mein gn. Herr auf einem Schiff gefahren. Die erste Nacht zu Cheringen verzehrt	—	4 Schilling	—
99. 2. Tag zu Plattling das Mahl gessen und Wein auf das Schiff genommen, verzehrt	—	4 Schilling	—
100. Dieselbe Nacht zu Höfkirchen gelegen und verzehrt und zu Maringt“ Wein auf das Schiff genommen	1 Pfund	6 Schilling	—
101. Von Höfkirch bis Engelhartszell übernachtet und verzehrt	—	4 Schilling	—
102. Von Engelhartszell nach Aschach. Dort das Frühmahl gessen	—	—	—

103. Dem Schöffmann, der den gn. Herrn von Landshut nach Ulrichshach geführt, Führlohn	2 Pfund	—	—
104. Dieselbe Nacht zu Eferding gelegen, übernachtet und verzehrt	1 Pfund	—	—
105. Von meines gn. Herrn Truhen, von Ulrichshach nach Wels zu führen, auch Decken, darauf zu bedecken	—	7 Schilling	—
106. Im Wechsel zu „Andorf“ empfangen dorten 1 für $1\frac{1}{2}$ fl.	8 Pfund	—	—
Davon hat mein gn. Herr an der Ausgab derselben verloren			
Empfangen von gemeiner Landshafibut	300 fl. rh.	—	—
Ausgab dagegen laut der Rechnung	404 fl.	—	40 Pf.
Summa Summarum			
Rest mehr Ausgab denn Empfang	104 fl.	—	40 Pf.

II. Zur Aufstellung der obderennsischen Truppe gegen die Türken im Jahre 1522.

Am 8. Juni 1522 wird Sebastian v. Traun verständigt (Ann. I. B. 311), daß Christoph Stadler erschien und 300 Knechte aufbringen soll. Am Sonntag nach Gottsleichtnam (22. Juni) sollen sie hier sein. Der Musterung halber und wie sie sich als Hauppleute zueinander halten sollen, wird ihnen am Samstag oder Sonntag vor der Musterung mitgeteilt werden. An Hauptmann Stadler ergeht die gleiche Verständigung (Ann. I. B. 312). Am 9. Juni berichten Kaspar Schallenger und Sigmund Jagenreutter zu Bernau an Ferdinand und teilen ihm mit, daß am Sonntag nach Gottsleichtnam das Fußvolk und die Reiter in Linz seien, am Montag Musterung und Soldauszahlung sei und sofort der Befehl gegeben werde, nach Tilli zum Feldhauptmann Niklas v. Salm zu stoßen (Ann. I. B. 313).

III. Des Feldschreibers Auprecht Wacker Monatsrechnung über das Reiterschnlein.⁴⁾

Die Zahlung beginnt Montag nach Fronleichnam. Auf 3 Monate von jedem Stand 450 Pfund = 3800 Pfund. Auf den 4. Monat 300 Pfund = 1200 Pfund. Zusammen 5000 Pfund⁵⁾. Die Ausgaben betragen pro Monat für ein gerüstetes Pferd 10 Pfund, für einen Wagen 20 Pfund, für ein Troßpferd 5 Pfund.

1. Mein gnädiger Herr 1 Monat auf 10 gerüstete Pferde	100 Pfund	—	—
" 1 Wagen	22 Pfund	4 Schilling	—
" 4 Trabanten	24 Pfund	—	—
" Tafelgeld	56 Pfund	—	—
	202 Pfund	4 Schilling	—
2. Die 4 Monat zusammengerechnet samt dem Abzug der Fürrstensteuer	8094 Pfund	7 Schilling	—
3. Ulrich u. Christoph Herleinsperger, Brüder, 10 gerüstete Pferde, 1 Wagen für 4 Monate	380 Pfund	—	—
4. Konrad v. Pehnitz 6 gerüstete Pferde, $\frac{1}{2}$ Wagen	280 Pfund	—	—
5. Diesem Pehnitz auf Befehl der Landshafit auf Kürasch und Harnisch	50 Pfund	—	—
6. Rudolf Freyßlach das erste Monat 5 ger. Pferde und $\frac{1}{2}$ Wagen, die drei andern Monate 6 ger. Pferde und $\frac{1}{2}$ Wagen	270 Pfund	—	—
7. Flußhardt und zwei Knechte, die dem Hans Baetz gehören, 6 ger. Pferde und 1 Troßpferd	260 Pfund	—	—
8. Rainer 4 ger. Pferde, im letzten Monat 1 Troßpferd	165 Pfund	—	—
9. Wolfgang Nopinger und Sörg Wigler 5 ger. Pferde u. 1 Troßpferd	220 Pfund	—	—
10. Martin Grimbs 3 gerüstete Pferde	120 Pfund	—	—
11. Sigmund Dachsperger 2 ger. Pferde	80 Pfund	—	—
12. Alexander Ottinperger 1 ger. Pferd	40 Pfund	—	—
13. Christoph Heber 1 ger. Pferd	40 Pfund	—	—
14. Leonhard Sinzendorfer 1 ger. Pferd	40 Pfund	—	—
15. Wolfgang Premlster 1 ger. Pferd	40 Pfund	—	—
16. Lukas v. Thum 10 ger. Pferde und 1 Wagen. Bei ihnen Geltinger 1 ger. Pferd auf 3 Monate, auf Kürasch und Harnisch	560 Pfund	—	—
17. Dem Geltinger, der bei Zahmer gewesen ist, das 4. Monat	10 Pfund	—	—

4) Ann. I. B. 308.

5) So die Annalen.

18. Wolf Herbleinsperger 2 ger. Pferde, Bernhard Schifer 3 ger. Pferde. Beide zusammen 1 Troß auf 4 Monate
19. Gregor Birhinger 3 ger. Pferde, Mathäus Vorster 2 ger. Pferde, 1 Troß
20. Wolfgang Borer 1 ger. Pferd auf 3 Monate
21. Hans Sibenpürger zu Hohenberg 1 ger. Pferd für 3 Monate
22. Einen Kaplan gehabt, Andreas Marinko, 3 Monate
23. Der Trompeter, der von Linz kommen hat empfangen vom Schallenberger 20 Pfund und von meinem gnädigen Herrn 6 Pfund
24. Herr Bernhard Ritschan, der „trainisch Hauptmann“ mit verganzt“ und zu dem Maßl gelassen, 1 Trompeter, 3 Monate bei mir
25. Am Montag nach S. Jakobi (28. Juli) aufgenommen 20 Husaren, 1 Pferd — 1 Monat — 4 ung. fl. 1 fl. = 80 Kreuzer. $3\frac{1}{2}$ Monate, wie folgt:
Michael Wermatalz 5 husarische Pferde, $3\frac{1}{2}$ Monate, 50 ung. fl. rh.
Diesen Michael Wermatalz gesetzt zum Hauptmann über diese 20 husarische Pferde
Hans Dürisch 10 husarische Pferde, 3 Monate, 100 ung. fl. = 5 Euro
Juro Grobeler 5 husarische Pferde, 3 Monate, 50 ung. fl. =
26. Als das Geld nach Ells kam, auf dem Wasser nach Rain führen lassen, Fuhrlohn und Behrung
27. Meinem Schreiber, als er nach Marburg um die letzte Zahlung zog
28. Beim Prälatengeld ging ab, wie Peter Zeiler, der Postbote, weiß, 24 Dazzen.
Es mögen ihn seine Freunde mit dem Rüstgeld bedenken wie Herrn Jörg v. Scherzenberg.

Ginnahmen .	5000 Pfund	—	—
Ausgaben .	4340 Pfund	4 Schilling	24 Pf.
Daher zurück .	659 Pfund	3 Schilling	6 Pf.

IV. Der Ritterschaft Anschlag, Reiter und Knechte betreffend für den Türkenfeldzug 1523.⁶⁾

A. Viertel am Hauseck.

Herr Alexander und Sigmund Schifer	4 Pferde	—
Sigmund Schifer von des v. Matziger Gütern	1 Pferd	—
Herr Kaspar Berehaimers Erben	3 Pferde	—
Balthasar Gehman	1 Pferd	—
Wolfgang Witschäder u. Leitnhaimer Erben, auch Plannh zu Egerding, alle	—	1 Fußknecht
Herr Leonhard Harracher	—	2 Fußknechte
Fütersäß Erben	—	1 Fußknecht
Wolfgang Jörger	3 Pferde	—
Bernhard Jörger	3 Pferde	—
Hans Rotmantorfer u. Gschaimer, beide	—	1 Fußknecht
Oswald Raid Wittib	—	3 Fußknechte
Barthlme und Matheus Reider, beide	—	2 Fußknechte
Marx Höhenfelder	2 Pferde	—
Wurckstaller von Jörgen Höhenfelder	1 Pferd	2 Fußknechte
Hans Baetl u. Michel Güter Oberheimher, beide	1 Pferd	—
Emdeßer Erben	1 Pferd	—
Ulrich Deringer von seinen u. Walter Strassers Wittib u. Kinder	1 Pferd	—
Gütern	—	1 Fußknecht
Walhen zu Walhen	—	1 Fußknecht
Leonhard Höhenfelder	—	1 Fußknecht
Emer, Pfleger zu Rab u. Ulrich Reishauers Erben	—	1 Fußknecht
Christoph Wazner	—	2 Fußknechte

⁶⁾ Ann. I. B. 320.

Jörg und Matheus Brunhaimber, beide	1 Pferd	1 Fußknecht
Kaspar Rutschän	—	2 Fußknechte
Sigmund Stadlers Erben	—	1 Fußknecht
Heinrich Ramnd, des Bichtensteiners Erben	—	1 Fußknecht
David Tranhofe	1 Pferd	—
Andre Bruchner	—	1 Fußknecht
Unwaltiger und Sigmund Hohenfelders Wittib	—	2 Fußknechte
Eustachius Albrechtshaimer	1 Pferd	—
Sebastian Bähk	—	2 Fußknechte
Hanns Hohenfelders Wittib und Virgil Hohenfelders Erben	—	1 Fußknecht
Wolfgang Hohenfurter	—	1 Fußknecht
Augentobdler zu Dorf, Überäctjer vom Castler vnd Pärnhapp Güter und Pfarrer v. Hartkirchen von des Caspar Herwig Gütern, alle	—	1 Fußknecht
Goltinger zu Haizing	1 Pferd	—
Bernhard Zellers Erben	2 Pferde	—
Fuchseneker zu Fuechshueb	—	1 Fußknecht
Herr Jörg Buchler	—	2 Fußknechte
Wasner zu Reichenberg und Ulrichs Vaters Hämer Wittib, beide	—	1 Fußknecht
Das Amt Braitenaw	1 Pferd	—
Hans Zeller zu Zell	—	1 Fußknecht
Löbshaimers Wittib und Hohenkircher von Wolfgang Bruchners Gütern, beide	—	1 Fußknecht
Sehried Messenpech u. Arntsteiner, beide	—	1 Fußknecht
Merth Oberhamer und Preinhofer, beide zu Weis, vernügten wenig	—	—

Zusammen 28 Pferde und 36 Fußknechte

B. Traunviertel.

Gaspar Wallawiz v. Herrn Hanns Steinach Gütern	—	1 Fußknecht
Hans Pirhinger und sein Bruder	—	1 Fußknecht
Hans und Sigmund die Hayden, item von Nikolaus von Buechaw Gütern	—	2 Fußknechte
Lorenz Sinzendorfers Wittib	—	2 Fußknechte
Seepacher	—	1 Fußknecht
Tübirz Müllwanger zu Grueb und Mirmerin zu Hueb, beide	—	2 Fußknechte
Wolfgang und Jörg, des Vorstlers Erben	1 Pferd	—
Beringers Wittib, Ulrich Perchaimer, Georg Weichter, alle drei	1 Pferd	1 Fußknecht
Georg Sigharter und von Christoph	—	—
Moser wegen Ulrich Perchaimer und Haberstorfer von ihrer Haus- frau Güter wegen die vom Schienperger an ih Thamen, mitzamt	—	1 Fußknecht
Binzenzen Oberhaimers Wittib	—	1 Fußknecht
Bernhard Mosser zu Grendorff	—	1 Fußknecht
Sigmund Jagenreutter	—	1 Fußknecht
Stadler zu Stadlaigen	—	1 Fußknecht
Wolfgang Freitags Erben	1 Pferd	—
Hans Binder, die Machner am Machenhof u. des Sachsten Erben zu Almed	—	2 Fußknechte
Bolther Güter u. Sigmund Mosser zu Bindern Erben	—	1 Fußknecht
Wanhalbm von seinen und des Kirchvergers Gütern	—	2 Fußknechte
Bernhard Kirchperger u. Christoph Sprat zu Kämäten, Bischpöcken Erben, von was Wilhelm Zollner derselben Güter inne hat, alle	3 Pferde	—
Khunzen Kircher Erben und die Lerach	—	2 Fußknechte
Wichsan Erben	2 Pferde	3 Fußknechte
Talhaimber u. wer seine Güter inne	—	1 Fußknecht
Von Hanns Pirhinger zu Zierberg Gütern, auch von den Offen- und Schirmers Gütern	—	—
Herr Alexander Schifer und Inndesser	—	1 Fußknecht
Hans Seeman Erben	—	1 Fußknecht
Wannhainer von Benedikt Mosthaimers Gütern	—	1 Fußknecht
Wolfgang Pfandorfer Kinder um die Zollin zu Stehr, beide	—	1 Fußknecht
Wilhelm Zollner und Ulrich Storch zu Alsfée, beide	—	1 Fußknecht
Herr Hanns v. Reichenburg u. Christoph Grabner nach ihren Gütern in d. Lande	—	1 Fußknecht
Bangraz Krehling	1 Pferd	1 Fußknecht
Heinrich Wanhaimer und Reithinger in Hoffirchen, beide	—	1 Fußknecht
Wolfgang Trennt	—	1 Fußknecht
Jörg Hallinger zu Ebersperg	—	1 Fußknecht
Matheus Oberhaimers Erben zu Piberbach	—	2 Fußknechte

Wibboldt Storich zu Claus	1 Fußknecht
Pfarrer v. Kirchdorf von Castner Gütern Gehr zu Claus, Haring und Standinger v. Brucher Gut und Peter Hunger zu Ebersberg von des Kirchbergers Gütern, alle	1 Fußknecht
Zusammen	9 Pferde und 38 Fußknechte

C. Das Viertel im Mühlland.

Ott Oberhaimbers Wittib	1 Fußknecht
Herrn Wolfgang Herlaßperger Erben und Wittib	2 Pferde
Herr Marchsen oder Sohn	1 Pferd
Hanns und Lörig Käpferma	—
Wolfgang Caplan Wittib u. Erben, auch Stettlinger Güter	—
Bernhard Stadler	1 Pferd
Matheus Deber	—
Von des Ralpits Gut	1 Fußknecht
Küstörfer und Altman am Berg	3 Fußknechte
Georg Hörlsperger seinen und Grafenwerderin Güter und Wolfgang Mellpruer	—
Sigmund Stegler Erben	1 Fußknecht
Prembier	1 Pferd
Christoph Camerer und Hans Grimbs, beide	1 Pferd
Augustin Stieger von Diendorfer Grashaubt und der Rauttauer Gült, auch Michel Haberstorfer	—
Zusammen	6 Pferde und 15 Fußknechte ⁷⁾

D. Das Viertel im Machland.

Jörg Walchen Wittib	1 Pferd
Wolfgang Walch	2 Fußknechte
Herrn Hannsien Walch Sohn	1 Pferd
Eberhard Marchall u. sein Bruder	1 Pferd
Gahner, des Jörg Chringer Erben	—
Hoheneckher	1 Pferd
Hans Flusshard	—
Hans Schießperger u. Hans Schaller, beide	3 Fußknechte
Adam Weinpöch	1 Pferd
Wipfledach u. Kreßlings Wittib	1 Fußknecht
Beller am Aichhof	1 Fußknecht
Sebastian v. Rohrbach u. des Brandners Erben u. Christof Kreßling Erben	—
Wolfgang Jägermeister	1 Fußknecht
Kaspar Schellenberger	2 Pferde
Tüllinger Baumgartners Erben u. Veit Flusshart, beide	1 Fußknecht
Grehnegkher u. Nehdlingerin	1 Pferd
Übersperger u. Liebmüther, beide	—
Matheus Kühnast u. Semper Zahl Erben	1 Fußknecht
Steff am Berger	—
Sebdenasperger u. Veith Deber, beide	2 Fußknechte
Paul Wasserbürger u. Enech, beide	1 Fußknecht
Sigmund Wartperger, er vermag wenig	1 Fußknecht
Zusammen	8 Pferde und 18 Fußknechte

Das ergibt zusammen 51 Pferde und 107 Fußknechte.

Dazu ergab der Anschlag auf die Güter, welche die Bürger vom Ritterstand auf Kaiser Maximilians Bewilligung, innehaben, folgendes: Hans Fuchsperger zu Steyr, Khölnpöch von Steyr, Brandstetters Erben zu Steyr, Altmühl von Steyr (von des Sachten Zehent), Hohenfürster zu Linz, Winter zu Enns, Brüchner in der Freistadt und Schreyder daselbst stellen zusammen 3 Pferde und 11 Knechte.

Der gesamte Anschlag ergab demnach 54 Pferde und 118 Fußknechte.

V. Anschlag für den Prälatenstand, die Bettelorden und die Frauenklöster anlässlich der Türkenhilfe 1523.⁸⁾

Ferdinand befiehlt, zwei Aussiger zu ernennen, denen die Gütereinbekenntnisse zu machen sind. Danach erfolgt der Anschlag der Einnehmer. Auf ihre und der Klöster, Gotteshäuser und Stifte,

⁷⁾ Die Durchrechnung ergibt nur 14 Knechte. Ein Name ist beim Abschreiber entfallen.

⁸⁾ Ann. I. B. 333.

Untertanen, auf die ledigen Gefellen, die auf ihrem Grund wohnen, auf andere Leute und alle Personen hat der Anschlag sich zu erstrecken. Das Register davon ist den zwei Einnehmern zu übergeben. Den Empfang sollen die Einnehmer abschicken und Rechnung legen. Die Güter, die schon eine Stadt oder ein Markt veranschlagt haben, frei lassen, damit sie nicht ein zweitesmal veranschlagt werden.

I. Anschlag für den Prälatenstand.

Der Anschlag von den Gütern. Jeder Prälat, Bürger, Bauer, der gemeine Mann, Bruderschaft und Beche von allen liegenden Gütern, Bergrechten, Gütern, liegendem Geld, Pfandschaften von 100 fl. rh. 1 fl.

" 50 " 2 Schilling

" 25 " 1 "

Anschlag von der Person. Abt und Propst, die unter der Fasel singen 4 fl., sonst 3 fl., Bauer über 1000 fl. 1 fl. Bäuerin über 1000 fl. 2 Schilling

1000—500 " 2 Schilling

1000—500 " 1 "

500—100 " 1 "

500—50 " 1/2 "

100—50 " 1/2 "

50—25 " 12 Pfennig

Alles Dienstvolk, dem Gold gegeben wird von 1 fl. 4 Pfennig. Jeder Handwerker und Knecht, der nicht anfängig ist, 12 Pfennig. Alle unter 25 fl., Mönche in den Klöstern, Mann und Frau 10 Pfennig. Alle andern Personen, die das hl. Sakrament empfangen und nicht eingetragen sind, 4 Pfennig (Annal. I. B. 333).

II. Anschlag auf die Bettelorden und Frauenklöster.⁹⁾

Zwei Personen sind zu bestimmen als Einnehmer, sie haben das Einbekenntnis für die Klöster zu machen, zwei für die Pfarren und Benefiziaten¹⁰⁾. Davon ist der Anschlag zu machen. Auf ihre Untertanen desgleichen. Alles ist in ein Register einzutragen. Die vier Einnehmer haben Register anzufertigen und Rechnung zu legen. Was von den Städten schon veranschlagt wurde, nicht, damit niemand zweimal besteuert werde.

Anschlag von den Gütern (wie oben). Von 100 fl. 1/2 fl.

" 50 " 2 Schilling

" 25 " 1 "

Anschlag auf Personen.

Prior 3 fl.

Pfarrer, Vikar über 1000 fl. 1 fl.

Witifsin 2 "

Benefiziat unter 1000 " 1/2 "

Priorin 1 1/2 "

Bon 500—100 " 2 Schilling

Chorherr 2 "

" 100—50 " 1 "

Doktor 2 "

" 50—25 " 1/2 "

Bauer über 1000 fl. 1/2 fl.

Bäuerin über 1000 fl. 2 Schilling

1000—500 " 2 Schilling

1000—500 " 1 "

500—100 " 1 "

500—50 " 1/2 "

100—50 " 1/2 "

50—25 " 12 Pfennig

Alle Priester, die Dienst und Stand haben und davon ihren Gold, alles Dienstvolk, dem Gold gegeben wird, von 1 fl. 1 Kreuzer. Handwerker und Knechte 12 Pfennig. Alle Personen unter 25 fl., Mönche, Klosterfrauen, Tagwerker, Männer und Weiber 10 Pfennig. Alle andern Personen, die das hochw. Sakrament empfangen, 4 Pfennige.

⁹⁾ Ann. I. B. 334.

¹⁰⁾ Ein Beleg, daß viele Pfarrreien von Mendikanten besetzt waren.

